Sonntag, den 8. Mai 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 125. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna-Str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Sienkiego 20.

Die Anleihegeheimniskrämerei.

Gerüchte nichts als Gerüchte. — Die Zusammensetzung der polnischen Delegation steht noch nicht fest.

In dem gestern vom Finanzministerium an die Warschauer Presse versandten Kommunique wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen betreffs Aufnahme einer Anleihe geheimgehalten werden müssen. Das Ministerium werde daher in dieser Frage keinerlei Auskünfte erteilen. Ihrem Korrespondenten gelang es jedoch in Erfahrung zu bringen, daß die Zusammensetzung der Delegation sowie der Termin ihrer Abreise noch nicht feststeht.

Während von polnischer Seite über die Verhandlungen der Schleier des Geheimnisvollen gezogen wird, ergeht sich das Ausland in den phantastischsten Gerüchten, die sich selbstverständlich schwer nachprüfen lassen und die den Verhandlungen vielleicht mehr schaden, als wenn die polnische Regierung in klarer Form zu dieser Frage Stellung nehmen würde.

So wird aus Neuyork gemeldet, daß die Bedingungen der Anleihe schwerer sein sollen, als die der belgischen Anleihe, die unlängst gewährt wurde. In Wall Street will man wissen, daß Benjamin Strong, einer der Direktoren der „Federal Reserve Bank" als Vertrauensmann des amerikanischen Kapitals ausersehen sei. Der Eintritt von Strong in den Aufsichtsrat der Bank Polski würde von großer Bedeutung sein, da Strong als der Finanzdiktator der Welt angesehen wird. Welche Pläne Strong selbst in Bezug auf Polen hegt und ob obige Nachricht der Wahrheit entspricht, läßt sich bei der von polnischer Seite geübten Geheimniskrämerei natürlich nicht beurteilen.

Projekte des Ministers Moraczewski.

Auf welche Weise der Wohnungsbau gefördert werden kann.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat der Regierung ein Projekt über den Wohnungsbau vorgelegt. Eine besondere Kommission des Wirtschaftsrates des Ministerrats hat das Studium des Projektes in Angriff genommen.

Minister Moraczewski schlägt vor, daß die Hausbesitzer nur 80 Prozent der Vorkriegsmiete erheben dürfen, während die anderen 20 Prozent für den Wohnungsbau verwendet werden sollen, mit dem sich die Selbstverwaltungen zu beschäftigen hätten.

Das Projekt ist der Wiener sozialistischen Kommunalwirtschaft abgeguckt. Es ist aber so gut, daß wir es schnellmöglichst anwenden müßten, ohne Rücksicht darauf, ob darin Wiener sozialistischer Geist oder der Geist der moralischen Sanierer steckt.

Bevorstehende deutsch-polnische Verständigung?

Gesandter Rauscher bleibt in seinem Amte.

Das von der „Baltischen Presse" verbreitete und von einigen Danziger bürgerlichen Zeitungen weitergegebene Gerücht von einem angeblich bevorstehenden Rücktritt des deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, wird auch von der polnischen Presse und zum Teil auch im Ausland weiterverbreitet. So läßt sich u. a. der „Kurjer Warszawski" von seinem Pariser Korrespondenten drahten, daß in politischen Kreisen dort das Gerücht gehe, der deutsche Gesandte in Warschau werde von seinem Posten in kurzer Zeit zurücktreten und zu seinem Nachfolger sei der bisherige Geschäftsträger bei der deutschen Botschaft in Paris, v. Rith, bestimmt.

Wir können unsererseits nur feststellen, daß an diesen Gerüchten nichts Wahres vorhanden ist. Ebenso von deutscher amtlicher Seite, wie auch von Rauscher selbst Pressevertretern gegenüber wurde das Gerücht dementiert. Im Gegenteil, Rauscher wurde während seines letzten Aufenthalts in Berlin mit Spezialvollmachten ausgestattet, die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen direkt mit dem polnischen Außenminister Zaleski aufzunehmen, und sie den beiderseitigen Delegationen bis zu einem Abschluß vorzubereiten.

Geheime Instruktionen für die kommunistischen Stadtverordneten.

Die bevorstehenden Selbstverwaltungsneuwahlen in den bedeutendsten Städten Polens haben auch die Kommunisten zu einer lebhaften Tätigkeit veranlaßt. In Warschau haben sie bekanntlich bisher eine eigene Wahlliste offiziell noch nicht angemeldet, doch ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß sie eine solche einbringen werden. Die Kommunisten rechnen mit Sicherheit, einige Mandate in allen Städten Polens zu erringen.

Bei den vor kurzem in Deutschland stattgefundenen Stadtratwahlen wurden den neugewählten kommunistischen Stadtverordneten eingehende Instruktionen erteilt, wie sie sich während ihrer Tätigkeit in den Stadträten zu verhalten haben. Die kommunistischen Instruktionen wurden jedoch von der sozialdemokratischen deutschen Presse enthüllt und veröffentlicht.

Die von der polnischen politischen Polizei gemachten Beobachtungen lassen darauf schließen, daß auch den polnischen Kommunisten dieselben Instruktionen erteilt wurden. Nach diesen Instruktionen sind die kommunistischen Stadtverordneten verpflichtet, in jeder Stadtverordnetenversammlung zu jedem Punkt der Tagesordnung Verbesserungsanträge einzubringen, selbst dann, wenn diese Anträge mit dem Kern der Sache nichts gemein haben. Derartige Anträge müssen bei jeder Gelegenheit gestellt werden, da ein jeder kommunistischer Stadtverordneter gedenken müsse, daß er Mitglied einer bourgeoisen Versammlung und nur als Soldat in die Reihen seiner Feinde geschickt sei. Die kommunistischen Stadtverordneten haben sich herausfordernd gegenüber den Linksparteien und Sozialisten zu verhalten.

Bei jedem Thema sollen die kommunistischen Stadtverordneten von der allgemeinen Weltpolitik sprechen und sollen, vom Vorsitzenden zum Kern der Sache gerufen, erklären, daß eine jede Frage mit der Allgemeinpolitik zusammenhänge und auch so zu behandeln sei. Wenn der Vorsitzende einem kommunistischen Stadtverordneten das Wort entziehen wolle, so soll dieser nicht zurücktreten und nur vor der physischen Uebermacht zurückweichen. Bei der Abstimmung über das Budget darf ein Kommunist nie für dasselbe stimmen. Wenn es aber um die Ablehnung eines sozialistischen Antrages geht, so kann er auch mit den Rechtsparteien zusammenstimmen. Zum Schluß der Instruktionen wird erklärt, daß die Stadträte in den kapitalistischen Staaten als kommunistische Agitationstribünen zu betrachten seien.

Auch die Monarchisten sind dabei.

Zu den bevorstehenden Stadtratwahlen in Warschau hat sich auch ein monarchistisches Wahlkomitee gebildet, das sich den Namen „Wirtschaftskomitee der Monarchistenorganisationen" gegeben hat. Spitzenkandidat der Monarchistenliste ist der Fürst Zdzislaw Lubomirski.

Die Minderheitenfrage Polens.

Der bevollmächtigte Minister Leon Wasilewski, Mitglied der Kommission für Minderheitenfragen beim Ministerrat, hat der „Epoka" eine Unterredung gewährt, in der er sagt:

Zweifellos ist die Zeit vorüber, in der sich in Polen nur wenige Personen für die Minderheitenfrage interessierten. Zwar muß die Wendung zum Besseren einige Zeit dauern, da Personaländerungen in den Administrationsämtern vorgenommen werden mußten und die neuen Männer an die Ausrottung alter Vorurteile schreiten, doch sieht es heute schon ganz anders als früher aus.

Die neuen Kuratoren und Wojewoden stießen überall auf große Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten sind noch nicht überall beseitigt worden. Als ich die Ostgebiete in der letzten Zeit bereiste, konnte ich trotzdem überall feststellen, daß die Bevölkerung die neue Strömung sieht. Die Folge davon ist ihre Umstellung in der Frage ihres Verhältnisses zum Staate.

Die Befriedigung der Bevölkerung der Ostgebiete muß seitens der Regierung in zwei Richtungen hin geschehen: in kultureller und wirtschaftlicher. Die Bevölkerung der Minderheiten muß es verspüren, daß der polnische Staat um ihr Wohlergehen genau so besorgt ist, wie um das Wohlergehen des Mehrheitsvolkes. Die die Minderheiten schikanierenden Beamten müssen genau so bestraft werden wie die Staatsfeinde.

In wirtschaftlicher Beziehung wird jetzt für die Bevölkerung der Ostgebiete mancherlei getan: Durchführung der Bodenreform, Gewährung von Krediten, Unterstützung des Genossenschaftswesens, Straßenbau, Hilfe bei den Saatarbeiten usw. Auf Grund einer Initiative des Wilnaer Wojewoden wurde dazu geschritten, 4000 zerstörte Bauernwirtschaften aufzubauen. Die Gemeinde- und Starosteikassen sollen den Bauern billige Kredite gewähren.

Die Regierung sucht den Kontakt mit der Bevölkerung der Ostgebiete bei Umgehung der politischen Organisationen. (Daß diese Politik die richtige ist, wird wohl schwerlich jemand zugeben. Anm. d. Red.) In Wilna erscheint eine Wochenschrift „Bialoruski Dzien", die den Zweck verfolgt, den Kontakt zwischen Regierung und Bevölkerung herzustellen. (Die Weißrussen sehen aber darin nichts anderes als den Versuch, zu polonisieren. Anm. d. Red.) In Lemberg erscheint für die Bauernbevölkerung ein ähnliches Wochenblatt, welches in polnischer und ukrainischer Sprache hergestellt wird. Auch in Wolhynien wird eine ähnliche Schrift herausgegeben. (Die Bevölkerung hat, wie uns die ukrainischen Führer versichern, kein Vertrauen zu diesen Organen. Anm. d. Red.).

Durch Rundschreiben der Wojewoden werden die Staatsbeamten angehalten, sich an die Bevölkerung in polnischer Sprache und, falls der Interessent dies verlangt, in ukrainischer und weißrussischer Sprache zu wenden. Verboten wurde den Beamten der Gebrauch der russischen Sprache, worin die Bevölkerung Russifizierungsabsichten sah.

Daß der Beamtenapparat die sprachlichen und kulturellen Sonderheiten der nichtpolnischen Bevölkerung nicht mißachten darf, wird ihm immer

wieder eingeschärft. Noch im November vorigen Jahres hat Minister Bartel ein diesbezügliches Rundschreiben versandt. In diesem Rundschreiben hieß es u. a.: „Jegliche brutale Aufzwingung äußerlicher Kennzeichen des Polentums, alle Proben, die Muttersprache des Kindes nicht zu schätzen, alles, was den Schein der nationalen Unterdrückung haben könnte — spiegelt sich fatal in der Seele des Kindes wieder und ruft den Haß hervor, der zur Unloyalität gegenüber dem Staate führt und später zur Feindschaft ihm gegenüber. Ein Lehrer, ein Schulinspektor, die dies nicht verstehen, können auf ihren Posten nicht bleiben. Was ich in erster Linie fordern werde, ist die genaue Kenntnis der ortsüblichen Sprache durch Lehrer und Inspektoren. Aufgabe der Schule ist es nicht, die Muttersprache zu bekämpfen, die Tradition und die Kultur, sondern die Erweckung des Gefühls als Staatsbürger, dem die nationale Freiheit gewährt wird."

Auch die Rundschreiben des gegenwärtigen Ministers Dobrucki sind in diesem Geiste gehalten. Mit Beginn des neuen Schuljahres sollen die Anordnungen eines Stanislaw Grabski vollständig ausgerottet werden. Eines der weißrussischen Gymnasien soll Staatsrechte erhalten. Die ukrainischen Gymnasien in Rowno, Krzemieniec und Luck haben schon Staatsrechte erhalten. Auch dem litauischen Gymnasium in Wilna sollen die Staatsrechte erteilt werden.

Dabei bestehen die Bemühungen, das Selbstverwaltungswesen auszubauen. Für die jüdischen Bekenntnisgemeinden werden Neuwahlen vorbereitet. Die jüdische und hebräische Sprache darf keine Beschränkung in der Versammlungstätigkeit haben.

Zwar gehen die Aenderungen zum Guten nicht so rasch vorwärts, wie dies im Interesse des Staates liegt, aber, die Frage ist vom toten Punkt gerückt worden.

* * *

So weit der Minister.

Daß es eine deutsche Minderheit in Polen gibt, hat der Minister nicht berührt. Wir wollen nicht annehmen, daß Wasilewski uns auf den zweiten Plan stellt, da wir seine Ansichten über die deutsche Minderheit kennen. Vor anderthalb Jahren sagte er uns in einer Unterredung, daß er die deutsche Minderheit schon jetzt für reif hält, die Kulturautonomie zu übernehmen.

Aber das, was er über die anderen Minderheiten sagte, ist sehr wenig. Die halben Mittelchen, die angewendet werden oder werden sollen, können die Entspannung nicht bringen. Alles zusammen und die territoriale sowie kulturelle Autonomie kann man erst als einen tatsächlichen Schritt vorwärts ansehen.

In dieser Richtung hin wird Wasilewski und die Regierung die Ansichten revidieren müssen, wollen sie Erfolge erzielen. Die schönen Worte im Rundschreiben Bartels, die übrigens Allgemeingut der gesamten polnischen Beamtenschaft werden müßten, werden es allein nicht schaffen. L. K.

Abgesägt.

Der vom Amte zeitweilig suspendierte ehemalige Wojewode von Stanislau, Alexander Des Leges, wurde mit dem gestrigen Tage endgültig in den Ruhestand versetzt. Ein ähnliches Schicksal erreichte den Hauptkommandanten der Staatspolizei Marjan Borzecki.

Der Erzbischof von London in Warschau.

Gestern nachmittag ist Kardinal Bourne, Primas von England und Erzbischof von London, in Warschau eingetroffen. Kardinal Bourne wurde auf dem Bahnhofe u. a. vom Kardinal Kakowski, Bischof Gall und Vertretern der englischen Gesandtschaft begrüßt.

Eine polnisch-ungarische Entente?

Bemühungen Bethlens und Mussolinis. — Frankreich genügt nicht mehr.

Budapest, 7. Mai. In den politischen Kreisen verlautet, daß bereits in der nächsten Zeit der Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Ungarn und Polen bevorstehe. Mussolini bemühe sich bereits seit langem, Polen für seine Politik zu gewinnen, das aber mit Rücksicht auf Frankreich nicht zugreifen wollte. Ministerpräsident Graf Bethlen habe in Rom Mussolini seine Vermittlung angeboten, indem er auf gewisse traditionelle Bande hinwies, die zwischen Ungarn und Polen bestanden. Mussolini und Graf Bethlen sind der Meinung, daß Polen nunmehr die Gelegenheit ergreifen werde, um aus seiner isolierten Lage herauszukommen, da es einsehen müsse, daß ihm die Anlehnung an das mit Deutschland versöhnte Frankreich keine genügende Sicherheit mehr gewähre. Bezeichnend ist, daß diese Informationen in den Kreisen des Erzherzogs Albrecht mit unverhohlener Genugtuung bestätigt werden.

Die letzten Stunden Walaszczyks

Er hoffte auf die Begnadigung bis zur letzten Minute. — Sein letzter Wille.

Als die Familie Walaszczyks die Gefängniszelle kurz nach 10 Uhr verlassen hatte, wurde ihr mitgeteilt, daß die Begnadigung abgelehnt wurde. Verzweifelt wankte die Gruppe unglücklicher Menschen dahin ....

Walaszczyk aber hoffte noch in der Zelle. Nervös schritt er hin und her, fortwährend murmelnd: „Ich wollte ihn doch nicht ermorden." Das ihm gereichte Essen lehnte er ab. Nur Zigaretten, viel Zigaretten, verlangte er, um der Aufregung Herr zu werden.

Um 12 Uhr nachts, als der Gefängnisgeistliche die Zelle betrat, wurde es Walaszczyk erst klar, daß jede Hoffnung vergeblich ist. Er wußte es nun, daß der Staatspräsident das Gesuch abgelehnt hatte. Daß sein Leben nur noch nach wenigen Stunden, nach Minuten gezählt wird.

Trotzdem versuchte er den Geistlichen noch zu überzeugen, indem er immer und immer wieder flüsterte: „Ich wollte ihn doch nicht ermorden".

Schließlich verfiel er in ein inbrünstiges Gebet, in dem er lange verharrte.

Dann ... Der letzte Wunsch: „Gebt meiner Familie meinen Leichnam heraus, damit sie mir ein anständiges Begräbnis machen kann."

Er erhält das Versprechen, welches doch aber nicht gehalten werden kann, da das Gesetz es verbietet ....

Der Gedanke nach dem „anständigen Begräbnis" ist der letzte. Resigniert gibt sich Walaszczyk in sein Schicksal. Vor seinem geistigen Auge zieht ein Leichenkondunkt vorüber ... Seine Frau ... Seine Kinder ... Seine Freunde und Bekannten in der trauernden Gruppe ...

Morgen ...

3 Uhr.

Ein gelber Fordwagen fährt vor. Er wartet auf einen Insassen, den er zum letzten Gang schafft ...

3.15 Uhr. Walaszczyk wird hinausgeführt. Er murmelt unverständliche Worte. Trotz der frühen Morgenstunde viele Menschen auf der Starße, die den Abschluß einer menschlichen Tragödie sehen wollen. Ein Bild aus dem sozialen Elend unserer Zeit ... der Nachkriegszeit ... der Zeit, in der noch wenige Jahre vorher Gewalttaten, Morde am lieben Nächsten, Heldentaten, gesegnete Taten waren.

Der Fordwagen aber ist verschlossen. Die Neugierigen bekommen den Menschen nicht zu Gesicht, der der Anlaß war zu einer gewaltigen Erkenntnis der Not und des Elends in unseren Verhältnissen.

Um 3.30 Uhr auf dem Exekutionsplatze in Mania.

An einer Säule wird der Verurteilte aufgestellt, mit einem Strick festgebunden. Der Gerichtssekretär verliest das Todesurteil. Die Dienerschaft legt Walaszczyk die Augenbinde um. Kommando. Eine Salve. Der Arzt stellt den Tod fest. 2 Kopf- und 2 Brustschüsse. Der Tod trat momentan ein.

Auf dem Friedhofe in Mania wurde der schlichte Sarg in bereits vorbereitetem Grabe von der Gefängnisdienerschaft beigesetzt.

Hügellos ist die Stätte der letzten Ruhe des unglücklichen Walaszczyk.

* * *

Was Rydzewski bevorsteht.

Nachdem das Standgericht den Beschluß ausgearbeitet haben wird, Rydzewski dem gewöhnlichen Gericht zur Aburteilung zu übergeben, wird der Staatsanwalt das Verfahren einleiten.

Es wird an den Untersuchungsrichter zwecks Feststellung der Schuld Rydzewskis weitergeleitet.

Falls es dem Untersuchungsrichter nicht gelingen sollte, über Rydzewski belastendes Material zusammenzutragen, so kommen die Akten an den Staatsanwalt zurück. In diesem Falle wird der Staatsanwalt die Niederschlagung des Verfahrens durch das Bezirksgericht beantragen.

Von der Höhe der Strafe kann natürlich vorläufig nicht gesprochen werden. Wird Rydzewski das Verbrechen nachgewiesen, so kann auch die Todesstrafe erfolgen. Jedoch nicht durch Erschießen, was nur das Standgericht vorsieht, sondern durch den Strang.

Mit Ausnahme des bisher bekannten Materials ist bisher kein neues zusammengetragen worden.

Das Geheimnis der Leiche im Koffer.

Seit einigen Tagen verhandelte das Appellationsgericht in der Angelegenheit Krulikowski, der bekanntlich vom Warschauer Bezirksgericht wegen angeblicher Ermordung und Vierteilung einer gewissen Michalowska verurteilt wurde. Die einzelnen Körperteile der Ermordeten waren in einem Koffer verpackt gewesen. Gestern vormittag fällte nun das Appellationsgericht das Urteil, das auf Freispruch und Aufhebung des Urteils des Bezirksgerichtes lautete. Nach Verkündung des Urteils erfolgte die sofortige Enthaftung des Krulikowski.

Das Geheimnis der Leiche im Koffer ist ungelüftet geblieben.

Stahlhelmtag in Berlin.

Zum Stahlhelmtag, der heute in Berlin stattfindet, sind bereits gestern ganze Züge von Teilnehmer eingetroffen. Die Polizei ist in Alarmbereitschaft, da Ausschreitungen der Nationalisten befürchtet werden.

Verbot gegen die Nationalsozialisten.

Das Verbot, das der Berliner Polizeipräsident gegen die Gauleitung Berlin-Brandenburg der nationalsozialistischen Arbeiterpartei erlassen hat, wurde vorgestern abend Dr. Goebbels, dem Führer des Berliner Gaues, zugestellt, der gegenüber dem Ueberbringer, einem Schutzpolizisten, darauf verwies, daß nach seiner Ansicht der Polizeipräsident nur die Ortsgruppe Berlin, nicht aber den Gau Berlin-Brandenburg, auflösen könnte. Dr. Goebbels hat nach Annahme und Lektüre die Verbotsverfügung dem Berliner Polizeipräsidium wieder zurückgesandt.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden die Lokale der Nationalsozialisten versiegelt. Ueberall stießen die Behörden auf den heftigsten Widerstand.

Ein nationalsozialistischer Skandal in Berlin.

Der Gau Berlin-Brandenburg aufgelöst.

Mittwoch abend fand in Berlin eine Versammlung der Nationalsozialistischen Partei statt. Der Leiter des Gaues Berlin-Brandenburg der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Dr. Goebbels, hielt eine wüste Hetzrede, in der er insbesondere gegen alle Journalisten, die sich über das erste Berliner Auftreten Hitlers am 1. Mai kritisch oder ironisch geäußert hatten, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert hat. Ein Vertreter des „Berliner Lokal-Anzeigers" wurde — durch Hiebe mit Bierkrügen — verletzt. Alle anderen Teilnehmer der Versammlung, die sich mit den Ausführungen des Redners nicht einverstanden erklären wollten, wurden verprügelt. Der Pfarrer der evangelischen Gemeinde des Wedding, Stucke, wurde nach einem Zwischenruf, ebenfalls auf eine Aufforderung des Goebbels hin, schwer mißhandelt. Unmittelbar nach Ende der Versammlung unternahm die Polizei eine Waffensuche bei den anwesenden Teilnehmern, zu der die brutalen Mißhandlungen Anlaß gegeben haben. Dreißig Nationalsozialisten sind sistiert worden. Man fand in ihrem Besitze zahlreiche Waffen. So wurden zwölf Schlagringe gefunden, ferner Knüppel, Totschläger, sechs bis acht Dolche, feststehende Messer und vier Pistolen. In Verbindung mit diesem skandalösen Vorgehen der Hitler-Knechte, das in ganz Berlin Empörung hervorgerufen hat, wurde der Gau Berlin-Brandenburg der Nationalsozialistischen Partei auf Grund einer Verordnung des Polizeipräsidenten aufgelöst.

*

Eine stürmische Demonstration der Stahlhelmleute.

Berlin 7. Mai (Pat). Gestern abend veranstaltete eine Gruppe Stahlhelmleute auf dem Kurfürstendamm eine Demonstration, wobei es ohne Toben und Lärmen nicht abging. 20 Teilnehmer an der Demonstration wurden verhaftet. Bei den Verhafteten wurden Dolche, Steine sowie Aufrufe vorgefunden.

Von der Weltwirtschaftskonferenz.

Die Rede des russischen Vertreters.

Mit großem Interesse sah man der Rede des sowjetrussischen Delegierten, Sokolnikow, entgegen. Die Rede brachte außerordentlich wichtiges Material über die Wirtschaftslage Rußlands. Sokolnikow ließ seine Ausführungen in der Hoffnung ausklingen, daß die kapitalistischen Länder auf die Dauer Rußland nicht ignorieren könnten und daher in engere Beziehung zur russischen Wirtschaft treten möchten. Das Bestehen einer kapitalistischen Wirtschaft auf der einen Seite und einer sozialistischen auf der anderen, schließe einen Kontakt nicht aus, wenn auch die sozialistischen Wirtschaftsmethoden von weit größerer Bedeutung für die ökonomische und kulturelle Entwicklung der Menschheit sind.

Fühlungnahme zwischen Deutschen und Russen in Genf.

Genf, 7. Mai. Im Laufe des gestrigen Vormittags hat die erste Fühlungnahme zwischen der deutschen und der Sowjetdelegation stattgefunden. In den Vormittagsstunden suchte der Leiter der Sowjetdelegation den Staatssekretär Trendelenburg im Hotel „Metropole" auf, mit dem er eine längere Aussprache über die allgemeine Lage und die

Der Kampf um die Gewerkschaftsfreiheit in England.

Das neue Gewerkschaftsgesetz vom Unterhaus in zweiter Lesung angenommen.

London, 7. Mai. Der dritte Tag des parlamentarischen Kampfes um das Gewerkschaftsgesetz stand im Zeichen einer Rede des Ministerpräsidenten Baldwin, die zu einer stürmischen Szene führte. Baldwin hatte unter völliger Ruhe seine Rede zur Verteidigung des Gesetzes begonnen. Als er jedoch die Feststellung machte, daß in einigen Gewerkschaften die kommunistische Minderheitsbewegung die Macht an sich gerissen hätte, wurde Baldwin von dem Abgeordneten der Arbeitspartei Bromley mit der Frage unterbrochen, ob er eine einzige Gewerkschaft namhaft machen könne, auf die seine Behauptung zutreffe. Als sich Baldwin weigerte, den Namen einer solchen Gewerkschaft zu nennen, erklärte der Abgeordnete der Arbeitspartei, Beckett, der Ministerpräsident hätte gelogen. Beckett wurde daraufhin auf Antrag des Schatzkanzlers Churchill von der Sitzung ausgeschlossen. Seine vorhergehende Behauptung dann leicht abschwächend, stellte Baldwin fest, der kommunistische Einfluß sei weniger in den Vorständen als darin zum Ausdruck gekommen, daß einzelne Ortsgruppen in die Hände der kommunistischen Minderheitsbewegung gekommen seien. Er könne aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres ersehen, daß die Politik des Bergarbeiterverbandes unter der Kontrolle der Minderheitsbewegung stehe. Baldwin setzte sich im weiteren Verlauf seiner Rede hauptsächlich mit der Feststellung seiner Gegner auseinander, daß er kein Mandat für das Anti-Gewerkschaftsgesetz hätte. Er behauptet, sein Mandat sei im Generalstreik gelegen. (?)

Als Hauptredner der Arbeitspartei wurde der Abgeordnete Thom Shaw vorgeschickt, der die Regierung beschuldigte, während der ganzen Debatte alles getan zu haben, um den Sinn der Gesetzesklausel zu verdunkeln, anstatt aufzuklären. Die von der Regierung propagierte Freiheit der Gewerkschaften bestehe in der Freiheit des Streikbruchs und Spionage der Gewerkschaftsbewegung.

Am Donnerstag kurz vor Mitternacht wurde im Unterhaus die zweite Lesung über das Gewerkschaftsgesetz beendet, indem ein Antrag auf Schluß der Debatte mit 388 gegen 168 Stimmen angenommen wurde. Der Antrag der Arbeitspartei, das Gesetz abzulehnen, wurde mit 386 gegen 171 Stimmen verworfen. Am kommenden Mittwoch beginnt nunmehr die Einzelberatung. Für diese Verhandlungsstadien sind eine große Anzahl von Zusätzen und Verbesserungsanträgen von allen Seiten des Hauses, einschließlich der Regierung selbst, eingebracht worden. Die Arbeitspartei hat am Donnerstag allein fast 200 Anträge eingebracht. Jeder Paragraph und jede Klausel des Gesetzes wird besonders behandelt.

*

England und Litauen.

Auf die Frage eines Arbeitermitgliedes, ob der britische Gesandte in Kowno im Verein mit seinem französischen und italienischen Kollegen irgendeine Mitteilung an die litauische Regierung gerichtet habe, in der die Annahme des territorialen Status quo mit Bezug auf Wilna dringend nahegelegt wird, erwiderte Chamberlain, die Mitteilungen, die von den britischen, französischen und italienischen Vertretern in Warschau und Kowno im Februar gemacht wurden, seien dahin gegangen, daß ihre Regierungen der Schaffung ernstlicher Beziehungen zwischen Polen und Litauen die größte Bedeutung beimessen und froh sein würden, wenn die vor mehr als einem Jahr abgebrochenen Verhandlungen zur Schaffung direkter und regelmäßiger Fluß-, Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverbindungen usw. zwischen den beiden Ländern wieder aufgenommen würden.

Neuer Zwischenfall in Germersheim.

Ueberfälle auf das Opfer des Leutnants Rouzier.

Germersheim, 7. Mai. Der im vorigen Jahre von dem französischen Leutnant Rouzier angeschossene Landwirt Josef Mathes, der sich seit Mitte März nach einem Kurgebrauch wieder bei seinen Angehörigen in Germersheim befindet, ist wiederholt von franz. Unteroffizieren der Germersheimer Garnison belästigt worden. Da ihm der behandelnde Arzt, um die trüben Gedanken zu zerstreuen (die Kugel steckt noch immer im Kopf), empfohlen hatte, sich in Gesellschaft zu begeben, suchte er am Sonntag, 1. Mai, eine Wirtschaft auf, wo er sich, ohne Alkohol zu genießen, einige Zeit unterhielt. Als er sich auf die Straße begab, kamen ihm drei Unteroffiziere vom 171. Infanterieregiment auf dem Bürgersteig entgegen. Mathes wich den Soldaten aus, wurde jedoch von einem von ihnen am Arm gepackt und erhielt von einem anderen einen heftigen Schlag auf den Kopf. Zitternd vor Aufregung setzte Mathes seinen Weg fort. Die drei Soldaten lauerten Mathes an der Queichbrücke auf, gerade an der Stelle, wo er im vorigen Jahr von Rouzier angeschossen wurde. Mathes suchte im nächstgelegenen Cafe, wohin ihm die Soldaten alsbald folgten, Schutz. Der Besitzer des Cafes ließ die Soldaten jedoch nicht hinein, worauf sich diese entfernten.

Der rumänische Innenminister raubt Maiabzeichen.

Bukarest, 6. Mai. Auf Grund einer Ermächtigung des Innenministers Gogo hatte der rumänische Gewerkschaftsverband gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei ein Maiabzeichen herausgegeben. Nichtsdestoweniger beschlagnahmte die dem Innenministerium unterstehende Polizei im ganzen Lande dieses Maiabzeichen. Da den erwähnten Organisationen dabei ein Schaden von einer Viertelmillion Lei erwachsen ist, beabsichtigen sie, das Innenministerium wegen Schadenersatzes zu klagen.

Bulgarien weist Sozialisten aus.

Sofia, 7. Mai. Der sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Curt Rosenfeld-Berlin, M. d. R., und Dr. Oswald Richter-Wien waren nach Sofia gereist, um dem Prozeß gegen das Zentralkomitee der kommunistischen illegalen Organisationen beizuwohnen. Nach zweistündiger Anwesenheit im Gerichtssaal wurden beide am Donnerstag von der Polizei verhaftet. Erst durch Intervention der deutschen Gesandtschaft wurde die Freilassung erreicht. Beide wurden ausgewiesen und mußten am Donnerstag abend die Rückreise antreten.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(18. Fortsetzung.)

Lächelnde Mienen folgten dem Paare. Mancher schon war in den letzten Jahren mit Maud Allen in solcher Tanzpause in den Alleen des Parkes verschwunden und dann nicht mehr in den Ballsaal zurückgekehrt, weil er vergessen hatte, daß Maud Allen zwar jedem zulächelte, aber niemanden erwählte. Der letzte war Fred Andersen gewesen, der vor drei Monaten spurlos verschwunden war — einen Monat, bevor sein Vater fallierte. Hätte damals die kleine Maud Ja gesagt und des alten Konsul Allen Klugheit und Geld sich mit dem General verbündet — wer weiß, ob nicht manche Träne ungeweint geblieben wäre, die der Konkurs der Salpeter Co. mit in den Sturz verwickelten kleinen Rentnern entlockt hatte.

Konsul Allen sah wohl, wie Maud an Will Bakers Arm in den Park ging. Er hatte es auch damals gesehen, als sie Fred Andersen an der Terrasse erwartete. Er lächelte vor sich hin. Wenn die Herren an der Börse wüßten, wie sein kleines, kokettes Töchterchen klug war! Ebenso klug als schön, und die Perlen und Brillanten, mit denen er ihren zarten Körper schmückte, waren sicher nicht schlecht angewendet. Gab es doch keinen Mann, der dem Blick dieser schillernden Augen, dem Reiz dieser zarten Elfenglieder widerstanden hätte. Wen liebte Maud Allen? Keinen von allen; denn in Wirklichkeit lachte sie über alle, aber es war ihr eine Wollust, ihnen ihre Macht zu zeigen, sich zu berauschen an ihrer eigenen Schönheit, zu beobachten, wie sie der Männer Sinne entflammte und selbst sich an dem Rausch ihres Sieges zu sättigen.

Konsul Allen blickte den beiden nach und wußte, er konnte sich auch heute wieder auf seine Tochter verlassen — er sah Mister Wunderwood, den Reporter der Frisko Daily News durch den Garten eilen.

„Nun, Mister?“

„Habe keine Zeit, muß hinauf. Im kleinen Saal ist die Schlußgläubigerversammlung der Andersen Salpeter Co.“

„Weiß schon, aber ich denke, man sieht Sie hernach auch noch hier.“

„Denke, werde dort Interessantes hören.“

„Hier vielleicht auch.“

Der Reporter sah ihn fragend an, aber Konsul Allen hatte den Hut gezogen und war zu dem Präsidenten von Mexiko getreten, der eben dem Auto entstiegen war, um den Abend im Cliffhouse zu genießen. Auch dieses Faktum notierte der eifrige Reporter, und klug hatte es der Konsul verstanden, seinen Gruß so verbindlich zu machen, daß der Präsident ihm die Hand entgegenstreckte und die des Konsuls drückte.

Maud Allen stand am Gitter der Terrasse, es war dasselbe Gitter, an dem sie vor drei Monaten Fred Andersen lauschte. Fast sah sie ebenso aus wie damals, nur daß heute ihr zartes Elfengewand aus meergrüner Seide und mit goldenen Tautropfen übersät war. Aber der tief entblößte Rücken schillerte elfenbeinmatt wie damals, und die Perlen umgaben den jungen Hals, und die glitzernden Brillanten krönten als Diadem ihr Haupt.

Nur diesmal war es Will Baker, der hinter ihr stand, größer als Fred Andersen. Derber in seinem Gesicht. Ein echter Yankee mit braunen, starken, sportgestählten Gliedern.

„Queen Maud!“

Er blickte sie an und hatte ein leicht spöttisches Lächeln, als er sie Königin nannte. Sie lächelte ebenso wieder —

„King Will?“

„Ist das eine Antwort?“

„Ich wüßte nicht, auf welche Frage, Mister Baker.“

„Sie wissen es recht gut, Miß Allen, sonst hätten Sie mir nicht erlaubt, Ihnen hierher zu folgen.“

„Was soll das heißen?“

„Ich bin nicht Fred Andersen. Lassen Sie uns als vernünftige Menschen reden. Sie wissen, daß ich Sie liebe, und ich denke, unsere Väter werden nicht böse sein. Allen und Baker wird nicht schlecht klingen.“

„Sie sind ungezogen, wann habe ich Ihnen erlaubt —“

Sie war mit dem festen Entschluß gekommen, dem jungen Baker ihr Jawort zu geben, weil Pa es wünschte, nun war sie ernüchtert. Wie anders hatte es geklungen, als Fred Andersen seine heiße Liebe gestand.

Droben war plötzlich ein Lärm, die Gesellschaft drängte sich zusammen, anscheinend um einen Mann, der aller Interesse erweckte. Maud schaute empor.

„Was ist dort?“

„Ich glaube, Mister Andersen ist eben angekommen.“

„Fred?“

Will Baker fühlte das Erschrecken, das in ihrer Stimme lag.

„Nein, General Woodrow Andersen. Ist kein leichter Gang für ihn, als Bankrotteur vor seine Gläubiger zu treten.“

„Ich glaubte, es wäre Fred.“

„War das für mich eine Antwort?“

Will Baker schien besser als seine Vorgänger zu wissen, wie man das kleine Persönchen zu nehmen hatte. Er stand aufrecht in korrektester Haltung und schien bereit, sich mit einer Verbeugung zu entfernen. Sie sah ihn an, eine Falte des Unmutes war auf ihrer Stirn, ein Ausdruck des Schreckens. Noch dachte sie an Fred Andersen. Wenn er jetzt zurückkehrte? Drei Monate waren vergangen, wer konnte wissen? Vielleicht war er schon in Frisko? Vielleicht wartete er nur den Tag dieses Festes ab, sie beim Wort zu nehmen. Sie trat einen Schritt vor.

„Bitte, reichen Sie mir Ihren Arm, Will Baker, und führen Sie mich zurück, mir ist kühl.“

Stumm reichte ihr Will Baker den Arm und führte sie die Treppen der Terrasse hinauf. Oben stand Konsul Allen und rauchte allein seine Zigarre, er wußte, worauf er wartete. Maud trat ihm entgegen. (Fortsetzung folgt.)

Singapore, die Stadt am Dschungel.

Die sieben Wunder der Welt. — Was der Sultan treibt. — Der Botanische Park.

Der Lotse hat ein dickes, rotes Wiskygesicht, und wenn er „Yes“ sagt, ist es wie ein gemütvolles Grunzen zwischen zwei Kaubewegungen.

Wenn das Schiff vor Anker liegt, kommt die kleine Dampfbarkasse des Agenten. Das ist der Mann, der die Post bringt, und dann mit dem Kapitän so viel deutsches Bier trinkt, daß er den Rückweg über das Fallreep nur mit höchster Lebensgefahr antreten kann. Der Mann heißt Higgins und sieht mehr nach einem biederen Schwaben als nach einem Engländer aus.

Mit ihm fahren wir an Land. Wir betreten den Boden von Singapore, einer der Städte des Ostens, von der man als einer „Ecke der Welt“ spricht. Wenn man den ersten Ansturm der Rikschakulis, Geldwechsler, Postkartenverkäufer und anderer abenteuerlicher Gestalten abgeschlagen hat, findet man sich vor dem „Union Building“, dem wolkenkratzerhaften Gebäude einer — Versicherungsgesellschaft.

Rasend fortschreitende Zivilisation hier wie überall im fernen Osten! Mehr Autos als in Berlin und Leipzig zusammengenommen. Mehr „Betrieb“ und mehr „Tempo“ als sich das rotationshungrigste Gehirn eines westlichen Reporters ausdenken kann: Und doch ganz östlich! Zwischen den komplizierten Maschinen der modernen Zeit wandeln, wie vor tausend Jahren, die Tamilleute, Malayen und Chinesen, halb nackt oder in charakteristischer, alter Tracht. Unter ihnen gibt es

Gestalten, die eben aus dem Dschungel zu kommen scheinen.

Leute, bei denen man sofort an Tiger, Panther und Giftschlangen denkt.

Dann erfährt man, daß es hier tatsächlich noch Tiger gibt. Man muß zwar ein bißchen ins Land hineinfahren, um sie zu finden — aber sie sind noch vorhanden. Der Sultan von Johur hat kürzlich einen Tiger geschossen, der wegen seiner Größe hier im Museum ausgestellt worden ist.

Der Sultan von Johur ist nämlich der eigentliche Herr des Landes. Die Engländer haben es verstanden, ihn zu einer Lustspielfigur zu machen. Er bezieht ein fabelhaftes Gehalt, hat ein „Heer“ von einigen Dutzend Soldaten, mit denen er eifrig herumexiziert, und läßt sich im übrigen von seinen zahlreichen Frauen trösten.

Die Engländer sind fromm und gottesfürchtig. Wenn sie so harmlosen Leuten, wie die Malayen nun einmal sind, ihr wertvolles Land abnehmen, errichten sie dafür gleich eine, zwei große Kirchen. In ihnen wird die überlegene englische Moral gepredigt. Hunderte von Missionen und Frauenklubs haben die gleiche Aufgabe. Sie suchen die verhärteten Herzen der Wilden für die Wahrheit zugänglich zu machen, daß Englands Herrschaft eine gottgewollte Sache ist.

Merkwürdig genug sieht es aus, wenn zwischen den niedrigen Bungalos, den offenen Stores der chinesischen Kaufleute und den Hütten der Malayen eine gotische Kirche steht. Aber man gewöhnt sich hier an jede Ueberraschung.

Wir konstatieren,

daß in einer englischen Mittelstadt nicht mehr Sport getrieben werden kann als in Singapore.

Auf weiten Rasenflächen ist ein Gewimmel Baseball spielender Jünglinge.

Der Clou von Singapore ist der Botanische Garten. Dorthin kommen die Gelehrten der ganzen Welt, um sich die Orchideensammlung anzusehen. Aber man braucht kein Gelehrter zu sein, um diesen Garten für eins der sieben Wunder der Welt zu erklären. Es ist ein Urwald mit Kieswegen, ein gepflegter Dschungel, eine glückliche Mischung von tropischer Fülle und dem ordnenden Sinn examinierter Staubfädenzähler. In einem Wort: man ist erschlagen und erhoben zu gleicher Zeit. Man fühlt konzentriert, was die Natur hier an überwältigender Buntheit hervorbringen kann — der Begriff Indien (soweit es sich um die Vegetation handelt) wird einem klar. Das ist ein Blühen, Duften und Leuchten, wie es eben nur die Sonne Hinterindiens hervorbringen kann. Kein noch so fortgeschrittenes Maschinenzeitalter wird ihre Kraft beeinträchtigen können. Wenn man dies begreift,

ist man der Zivilisation, die die Sultane entsetzt und die Tiger vertreibt, nicht mehr böse.

Man sieht die englischen Ladys mit Wohlgefallen an. Sie kommen in ihren Automobilen, um sich das Konzert anzuhören, das gegen Abend beginnt. Das ist ein großer Korso von Eleganz, Schönheit und Reichtum. Palmen und Orchideen sind gut, aber was würden einem die ganzen Wunder Indiens helfen, wenn man nicht einer Lady Herz hätte, das einem allein gehörte.

Richard Huelsenbeck.



Die drei Preisgekrönten.

Drei reizende Pekinesen.

Auf der letzten Hundeschau in London, die als ein internationaler Wettbewerb für alle Hunderassen gilt, wurden die drei Pekinesenhunde, die unser Bild zeigt, preisgekrönt.

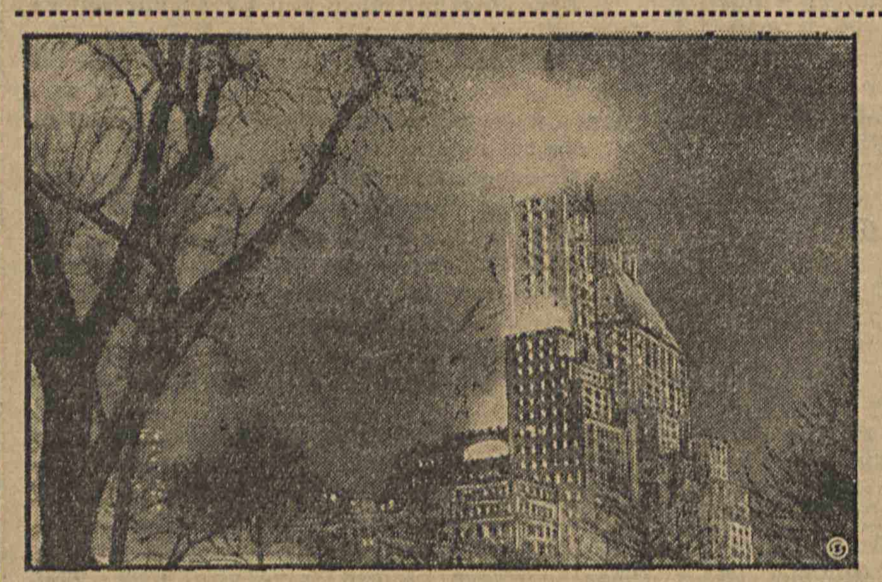
Das neue Mittel gegen die Zuckerkrankheit.

Der Entdecker gibt Aufklärung.

Der berühmte Stoffwechselspezialist Geheimrat Professor Karl von Noorden in Frankfurt a. M., an den sich die Wiener Sonn- und Montagszeitung mit der Bitte um nähere Mitteilungen über sein neues Mittel gegen die Zuckerkrankheit wandte, hat die folgende Erklärung abgegeben:

„Im gegenwärtigen Augenblick kann über das neue Mittel eigentlich noch nichts Abschließendes mitgeteilt werden. Es ist auch nicht richtig, daß ich die Absicht habe, darüber auf dem Kongreß der deutschen Krankenhausdirektoren in Wiesbaden einen Vortrag zu halten. Ich will mich vorerst auf die Feststellung beschränken, daß das Horment ganz insulinfrei ist, daß wir zahlreiche Tierversuche mit diesem Mittel angestellt haben und daß diese Versuche bestens gelungen sind. Wir haben mit dem neuen Mittel Hunde gefüttert, und es stimmt, daß die Tiere, denen die Bauchspeicheldrüse herausgeschnitten wurde, zuckerfrei geblieben sind.

Das Mittel wird von uns schon seit längerer Zeit versucht, und wir glauben nach den bisherigen Erfahrungen, daß es tatsächlich überaus aussichtsreich ist, aber ein abschließendes Urteil ist bis zur Stunde noch nicht möglich. Der Erste Chemiker der Horment-Gesellschaft in Berlin, die sich mit der Herstellung des neuen Mittels befaßt, weilt gegenwärtig in Frankfurt, aber es wird vielleicht noch viele Wochen dauern, ehe ich imstande sein werde, der Wissenschaft endgültige Resultate unserer Versuche vorzuführen. Auf meiner Frankfurter Klinik habe ich wohl das Horment mit schönem Erfolge verwendet, doch läßt sich augenblicklich die Tragweite dieser Erfolge noch nicht feststellen. Ich behalte mir vor, im gegebenen Augenblick jene Mitteilungen zu machen, die im Interesse der Kranken gemacht werden können.“



Das erste Bild vom Brand eines Wolkenkratzers.

Der Riesenbrand des Neuyorker Hotels.

Eine nie dagewesene Katastrophe stellt der Brand des kurz vor seiner Vollendung stehenden Hotels „Niederland“ in Neuyork dar. Da die Brandstätte wegen ihrer Höhe von der Feuerspritze nicht erreicht werden konnte, stand die Feuerwehr vor einem unlösbaren Problem, das den Neuyorkern große Sorge bereitet. — Unser Bild zeigt die erste in Europa eingetroffene Aufnahme des Riesenbrandes des Wolkenkratzerhotels.

Der Spazierstock tut alles . . .

Wie Räuberhauptmann Mikulica in Siebenbürgen wütet.

Mikulica, dieser Name ist heute in Siebenbürgen in Rumänien einer der gefürchtetsten. Wo er und seine zehnköpfige Bande erscheint, erfaßt die Bevölkerung wilder Schrecken, und widerstandslos erfüllen sie alle seine Wünsche. Mikulica aber ist lange nicht so schauerlich wie sein Ruf. Ja er ist geradezu ein höflicher Mann, der nur mit psychologischen Momenten arbeitet. Seine einzige Waffe besteht aus einem dünnen Spazierstock, und dieser Spazierstock ist sein treuester Verbündeter; denn er bestätigt die Mär, daß er unbesiegbar, also jeder Widerstand zwecklos sei. Bisher ist es noch nie vorgekommen, daß seine Bande gezwungen war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Sein bloßes Erscheinen genügt, und jeder fügt sich in das Unabänderliche.

Dieser sein Ruf erklärt auch das Gelingen seiner letzten Heldentat. In der Nähe der kleinen Stadt Borszèk gibt es ein Sägewerk, das 150 Arbeiter und 24 Beamte beschäftigt. Hier erschien eines Vormittags Mikulica mit seiner Bande. Der Räuberhauptmann stellte seine zehn Mann im Hofe der Fabrik auf.

Dann befahl er, die gesamte Arbeit einzustellen.

So geschah es auch. Nun begab er sich ganz allein in die Kanzleiräume. Dort angelangt, ließ er die 24 Beamten zusammenrufen. Er befahl ihnen, sich in einen leerstehenden Raum zu begeben, und rief zwei seiner Leute zu ihrer Bewachung. Dann räumte er eigenhändig die Kasse aus und marschierte wieder in Reih und Glied mit seiner Mannschaft ab.

In diesem Augenblick hielt vor dem Eingang ein Auto. Der Fabrikdirektor und zwei Herren entstiegen ihm. Der Bandit mit dem Spazierstock trat vor sie hin, lüftete artig den Hut, und sprach: „Mein Name ist Mikulica. Ich ersuche die Herren, mir schleunigst alle Wertgegenstände auszufolgen, denn ich habe es äußerst eilig. Widerstand ist ganz zwecklos, denn Mikulica ist immer anwesend, die Gendarmerie aber weit.“

Hirschjagd auf zwei junge Mädchen.

Drei Stunden im Belagerungszustand.

Zwei junge Mädchen, die in einem Wald am Windermere-See in der englischen Grafschaft Backbarrow gelbe Narzissen suchten, hatten ein recht unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Mitten im Walde tauchten plötzlich sieben große Hirsche auf, die in drohender Haltung auf die Mädchen losstürzten und diese zu schleuniger Flucht veranlaßten. Um den ungemütlichen Angreifern zu entgehen, blieb ihnen in ihrer Not kein anderer Ausweg, als einen Baum zu erklettern, der von den Hirschen umzingelt wurde. Da ihre Hilferufe ungehört verhallten, mußten sie drei Stunden lang als Belagerte auf dem Baume ausharren. Als die Hirsche endlich abzogen, kletterten die verängstigten Mädchen herunter und suchten unter der Deckung der Bäume die Landstraße zu erreichen. Die Hirsche nahmen jedoch sofort die Verfolgung wieder auf; zu ihrem Glück erreichten die Mädchen vor ihnen die Landstraße und konnten sich in Sicherheit bringen. Sie kamen völlig erschöpft zu Hause an.

Mit einem Eisberg zusammengestoßen.

Die gesamte Mannschaft ertrunken.

Aus Tokio wird gemeldet, daß ein Fischdampfer mit einem Eisberg in der Nähe der Insel Sachalin zusammengestoßen ist. Die gesamte Bemannung des Dampfers von 50 Matrosen kam ums Leben.

Ein anderer Fischdampfer mit 30 Mann an Bord ist ebenfalls mit einem Eisberg zusammengestoßen; die Bemannung konnte sich aber retten.

Tragisches Ende einer russischen Fürstin.

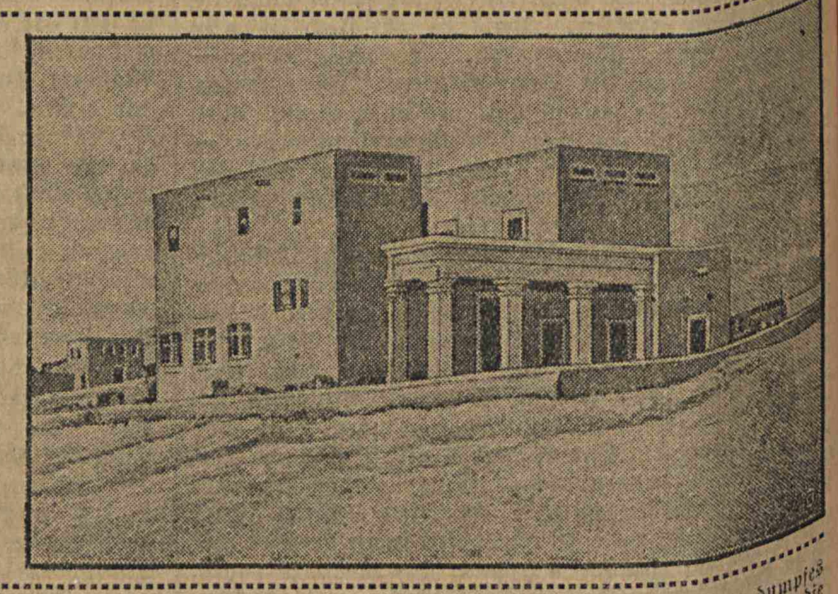
Ein tragisches Ende fand in der letzten Woche die ehemals sehr reiche russische Fürstin Russinada, die Frau eines grusinischen Aristokraten aus dem Kaukasus. Fürstin Russinada, die mit ihrem Gatten ein sehr glückliches Dasein geführt hat, wurde während der russischen Revolution von ihrem Gatten und den Kindern getrennt, die scheinbar, wie sie später feststellen konnte, nach der Türkei entflohen. Lange Zeit wurde sie in dem Gefängnis der Sowjetscheka gefangengehalten. Schließlich gelang es ihr, nach Warschau zu flüchten, von wo aus sie Ermittlungen nach ihren Angehörigen anstellte. Völlig mittellos, verdiente sie als Kassiererin in einer Apotheke ihren Lebensunterhalt. Alle ihre Bemühungen, den Aufenthalt ihres Gatten und ihrer Kinder zu erfahren, waren erfolglos. Als ihre Briefe unbeantwortet blieben, verfiel sie in eine Nervenkrankheit, ohne daß sich jemand gefunden hätte, die Bedauernswerte einem Krankenhause zuzuführen. Später fand man sie in ihrer Wohnung vergiftet auf.

Das Land der Fremden.

Nach der amtlichen Statistik sind in den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres allein auf dem Wasserwege 10 200 Fremde nach Italien gekommen, in den ersten beiden Monaten des Jahres 1926 zählte man 8700. Von den angekommenen Fremden entfielen auf die Vereinigten Staaten 36 Prozent, es folgen die Engländer mit 23 Prozent, die Balkanländer mit 17 Prozent, die Deutschen mit 6 Prozent, die Südamerikaner mit 4, die Franzosen mit 3 Prozent und die anderen Nationen zusammen mit 1,11 Prozent.

Das neue deutsche Forschungshaus in Theben (Aegypten).

Am 1. April 1927 wurde in Theben (Aegypten) das neue deutsche Forschungshaus in Gegenwart des ägyptischen Ministers für die öffentlichen Arbeiten, Osman Bey Mohorrey, des Generaldirektors der ägyptischen Altertümerverwaltung, Monf. Lacau, des deutschen Gesandten in Kairo, von Stohrer, des Dr.-Ing. h. c. A. Hirsch (Eberswalde) und des Direktors des deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde, Geh.-Rat Borchardt, eingeweiht. Unser Bild zeigt das neue deutsche Forschungshaus in Theben.



Hunde, die nicht bellen können. Ein Hundezüchter in Olympia bei Washington hat durch Kreuzung eines gewöhnlichen Bastardhundes mit einem Sibirier eine neue Rasse erzielt, deren Eigentümlichkeit nach Meldungen amerikanischer Blätter darin besteht, daß sie nicht bellen kann. Der einzige Laut, den diese Hunde hören lassen, ist ein dumpfes Geheul, und dies ist auch nur dann zu vernehmen, wenn die Tiere Hunger haben. Sonst sind die Hunde stumm wie die Giraffen, die ja im Rufe stehen, die leisesten Tiere auf dem Festland zu sein.

Städtisches Theater.

Uraufführung von „Dar Wisły",

Drama in 8 Akten von Ludwik Hieronim Morstin.

Auch das Theater hatte seinen 3. Mai. Parkett und Logen sind von ordengeschmückten Repräsentanten der Behörden besetzt. Vor Beginn der Vorstellung spricht der Vizepräsident des Stadtrates Wolczynski einiges über die Bedeutung des 3. Mai. Nichts Neues, nichts Tiefes — die üblichen Phrasen! Seit es den Herren um Wolczynski nicht mehr so wohl geht in Lodz, sprechen sie gerne vom schädlichen Parteihader, was wohl billig ist und naiv und wie ein Betteln um Nachsicht klingt. —

Der kurze Prolog zum Drama, ein schöngeformtes Gedicht, wurde in der Art eines Salonvortrages von Szpakiewicz korrekt vorgetragen — und nun sollen wir „Die Gabe der Weichsel" kennen lernen.

Weit, abwärts vom Weltgetriebe liegt, an der Weichsel geschmiegt, das polnische Dorf. Vater und Mutter sind begüterte Bauern, arbeitsam, aufrecht, bäuerlich praktisch und bäuerlich fromm. Der Sohn trägt die Soutane, soll Geistlicher werden — der Traum jeder reichen Bauernfamilie. Die Tochter, grad, stark und gesund, wie die sie umgebende Natur — fällt auch den bezwingenden Naturtrieben anheim. Sie gibt sich dem Soldaten Jasiek hin. In den Augen ihres Bruders ist dies ein Verbrechen gegen Gott. Mit der von außen einstürmenden Welt ist das Dorf nicht nur durch den jungen Kleriker und den Soldaten, sondern auch durch den Lehrer verbunden, der sich in der Rolle des Kulturträgers, des Vertreters Neupolens wohlfühlt. Es zieht ihn hin zu dem starken Bauernmädchen und er glaubt, ein großes Werk zu tun, wenn er ihr seine Hand bietet. So dringen in das schöne, entlegene Dorf, wo bisher nur Einträchtigkeit mit der Natur herrschte, fremde Elemente: der Lehrer mit seinen Kulturideen, der Kleriker mit seinem Bücherdogma und der Soldat mit der Leichtblütigkeit der Kaserne. Der Konflikt ist geschaffen. Da fischen die Bauern aus der Weichsel ein altes Kreuz mit den Zeichen des gekreuzigten Heilands. Frommer Schauer erfaßt sie. Sie, die alles von der Weichsel erhalten, die ihnen die Felder düngt und tränkt, die ihnen Nahrung, Frische, Schönheit gibt, freilich auch Ueberschwemmung und Gewitter, sie, die ja selbst kaum mehr als Gaben der Weichsel sind, sehen zu dem Kreuze, das ihnen der Fluß zugeführt hat, in scheuer Ehrfurcht auf. Es ist ihnen eine Relique, die Glück und Unglück bedeutet. Es ist eine Gabe der Weichsel und sie geben sie nicht mehr aus der Hand, nicht der Kirche, welche darauf Anspruch erhebt, und nicht den Gelehrten, die es in ein Museum sperren wollen. Und als man es ihnen mit Gewalt nehmen will, lassen sie es wieder in die grollende Weichsel zurückfallen, die die Ufer überschwemmt und sich erst dann beruhigt, als das liebende Mädchen, das im Kreuze ihre Hoffnung sieht, in den Fluß springt, um das Kreuz zu retten und den Tod findet für das Kreuz, für die Gabe der Weichsel!

Also hat das junge Weib das polnische Dorf durch ihr Opfer erlöst. Lehrer und Professor, Soldat und Kleriker haben ausgespielt. Es bleibt das polnische Dorf, nach wie vor, weit abseits vom Weltgetriebe.

Ein ausgezeichnetes Stück Neuromantik, glänzend in Versform geschrieben, von dramatischer Wirkung, einwandfrei in Aufbau und Gestaltung. Ein Kunstwerk von hoher Wirkung — mit rückschrittlicher Tendenz! Wundervoll ist sie, diese Romantik, die geisterhaft schöne süße, einschläfernde Lüge. Stefan Zeromski, der gegen sie gewettert, ist tot. Wer hilft?

Wenn unsere Schauspieler etwas Rechtes zu tun bekommen, so wissen sie ihre Pflicht zu erfüllen. Ja, es spielt sich ganz anders, wenn es sich um ein Kunstwerk handelt. Man braucht nur das Spiel in „Elenit-Alfa" mit der Wiedergabe obigen Dramas zu vergleichen. (Den Vergleich bitten wir zu verzeihen). An erster Stelle ist Jadwiga Wasilewska als Maryna zu erwähnen. Wir haben selten etwas Gleichwertiges gesehen. Sie hat alles, was die Rolle bot, erschöpft. Ihr zur Seite standen Stanislaw Janowski als Vater und Tadeusz Zeromski als Kleriker. Auch Krasnowiecki hat den Soldaten über Erwarten gut gespielt. Die einzig schwache Leistung war die Mutter von Zofja Rodowiczowa. Die kleineren Rollen waren ausgezeichnet besetzt. Der Beifall für den anwesenden Dichter und Darsteller war aufrichtig und wohlverdient.

J. K.

Gastspiele der Kleinkunstbühne „Azazel".

Programm Nr. 4.

Die jüdische Kleinkunstbühne „Azazel" gastiert wiederum in der Philharmonie. Sie bringt ihr viertes Programm, welches sich von den früheren vor allem durch das Weglassen der politischen Satire auszeichnet, was wir bedauern, da die Satire ein wesentlicher und dankbarer Bestandteil jeder Kleinkunstbühne ist und ferner, was uns erfreute, durch den Wegfall von einigen Geschmacklosigkeiten der früheren Programme, die wir tadeln mußten. Nicht alle Programmnummern des vierten Programms sind gut. Wir wollen daher nur die guten Leistungen erwähnen. Es sind das „Im Tanze bin ich ein Feuer" von Ola Lilith, „Der Fleischergeselle" von Godik und „Der kleine Dieb" von Ola Lilith. Wenn man die ganz schwachen Nummern wie „Die Milchkuh" u. a. durch Satire ersetzt hätte, könnte man das Programm ein gutes nennen. „Das Gassenmädchen" ist sehr gut gemeint, hat aber einen schwachen Schlußvers und ist von der überaus begabten Ola Lilith in der Kleidung zu grotesk gegeben worden.

Herr Godik erzählte einen bissigen Witz: Da sei einmal ein Rezensent von einem Hunde gebissen und in der Folge toll geworden — der Hund nämlich. Wir sind der Meinung, daß die Hunde nicht beißen, sobald sie es sehen, daß man es mit der Kunst, die auch in der kleinsten Form eine Volkserzieherin ist, ehrlich meint. Das heißt, wenn sie nicht schon vordem toll waren. Ehrlichkeit ist für Mensch und Hund Sittengebot. Sie sind beide Gottes Geschöpfe.

J. K.

Vorstellungen des Theaters „Azazel". Mit dem neuen Programm hat das Theater „Azazel" Lodz erobert. Davon zeugt der fast täglich ausverkaufte Zuschauerraum. „Azazel" gibt nur noch einige Vorstellungen des vierten Programms. Die Vorstellungen finden täglich, um 9 Uhr abends, im Saale der Philharmonie statt.

Das Konzert von Ada Sari. Die in Europa rühmlichst bekannte Sängerin, Ada Sari, gibt am kommenden Donnerstag, den 12. Mai, einen Lieder- und Arienabend. Das Programm dieses Konzertes wird außergewöhnlich gut sein. Frau Ada Sara konzertierte gegenwärtig in Warschau und ihr Auftreten war ein großer künstlerischer Triumph.

Das heutige Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters. Heute, um 12 Uhr mittags, wird die angekündigte 9. Sinfonie im Frühkonzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Bronislaw Schulc aufgeführt. Als Solisten treten auf: Marja Mokrzycka, Halina Leska, Adam Dobosz, Zygmunt Mossoczy wie auch der Chor des Gesangvereins „Hasomir". Am Chor nehmen über 200 Personen teil.

Klavierabend von Gregor Ginzburg. Unter unseren Künstlern befinden sich Kräfte, die nicht nur in nichts den ausländischen nachstehen, sondern in vielen Fällen diese sogar übertreffen. Zu dieser Reihe der Vertreter unserer Musikkunst gehört Gregor Ginzburg. Dieser junge Pianist besitzt alle Eigenschaften, um nicht nur bei uns Rhum zu ernten, sondern auch auf allen Konzertbühnen der Welt. Das Konzert dieses hervorragenden Pianisten findet in Lodz am Freitag, den 13. Mai, im Saale der Philharmonie um 8.30 Uhr abends statt.

Opernvorträge. Die Opernschule von Frau Br. Olecka veranstaltet am heutigen Sonntag, den 8. Mai, um 11.30 Uhr vormittags, im Stadttheater eine Vorführung von Operngesängen der Schüler und Schülerinnen der genannten Lehranstalt. Im Programm: „Faust", „Cavalleria Rusticana", „Troubadour", „Aida" usw. Im Programm befinden sich auch Vorführungen der Schule für Rhythmik und Plastik von St. Paszke.

Vereine • Veranstaltungen.

Versammlung der Angestellten der Kolonialwarenbranche. Heute, Sonntag, um 10.30 Uhr vormittags, findet im Lokale des Handelsangestelltenverbandes, Kosciuszko-Allee 21, eine Versammlung der Angestellten und Agenten der Kolonialwarenbranche statt. In der Versammlung wird Bericht erstattet werden über die letztens in Warschau stattgefundene Beratung der Agenten dieser Branche, auch sollen die Direktiven für die allpolnische Tagung festgesetzt werden.

Herzliche Bitte. Herr Pastor Schedler schreibt uns: Ende Mai soll in der St. Trinitatisgemeinde die 2. Konfirmationsgruppe eingesegnet werden. Darunter sind Waisen und Halbwaisen, Kinder von armen und ärmsten Eltern. Diese möchten eingekleidet werden, um würdig an den Altar Gottes treten zu können. Sollen denn die Armen an diesem frohen Tag ihre Armut und Not besonders empfinden? Das kann christliche Nächstenliebe nicht zulassen. Da die bisher eingelaufenen Gaben, wofür ich im Namen der Bedachten herzlich danke, bei weitem nicht ausreichen, bitte ich die lieben Glaubensgenossen dringend, durch weitere freundliche Opfer der armen Konfirmanden zu gedenken.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Die Nöte der Stadt. Vor einigen Tagen ist der Ner zwischen Konstantynow und Pabianice aus seinen Ufern getreten. Die Ueberschwemmung war so stark, daß sie nicht einmal von den im vergangenen Jahre errichteten Dämmen aufgehalten werden konnte. Im Zusammenhang hiermit kam nach Lodz eine Delegation der Stadt Konstantynow mit dem Bürgermeister Gryzel an der Spitze, um beim Starosten Rzewski zu intervenieren. Sie wies darauf hin, daß Konstantynow, das während des Krieges am meisten gelitten hat, sich mit eigenen Kosten wiederaufbaut und daher keine Mittel hat, den Ner zu regulieren. Sie bitte deshalb den Starosten, die Bemühungen in der Wojewodschaft um Erlangung von Krediten zu unterstützen. Hierauf erstattete der Bürgermeister Bericht über die bisherigen Arbeiten der Stadtverwaltung zum Wiederaufbau der Stadt. Es sind bereits viele Häuser errichtet worden, die zur Linderung der Wohnungsnot beigetragen haben. In der nächsten Zeit soll die Stadt ein einheitliches Pflaster der Bürgersteige erhalten. Ferner steht die amerikanisch-deutsche Gesellschaft „Agfa" mit den Verwaltungen der Städte Konstantynow, Alexandrow, Pabianice, Tomaschow und Bialystok in Unterhandlungen zwecks Vergebung einer Anleihe in Höhe von 3 Millionen Dollar für Investitionsarbeiten. Von dieser Anleihe will die Stadt u. a. Gerichts-, Polizei-, Post-, Feuerwehr- und Schulgebäude errichten. Ferner hat die Stadt mit dem Elektrizitätswerk von Zgierz einen Vertrag wegen Lieferung von elektrischem Strom abgeschlossen. Nach Anhören dieses Berichts versprach der Starost alle Schritte zu unternehmen, damit die Bemühungen der Stadt Konstantynow nicht vergeblich sind. Hierauf erwähnte der Bürgermeister, daß in der letzten Zeit in Konstantynow ein Zwist mit den Bäckereibesitzern entstanden sei, die Angleichung der Brotpreise an die in Lodz verpflichtenden verlangen. Da die Textilpreise in Konstantynow viel niedriger sind als in Lodz, hat die Stadtverwaltung die Forderungen der Bäcker als unbegründet zurückgewiesen. Daraufhin hat ein Teil der Bäcker das Backen von Brot eingestellt, um so die Forderungen durchzusetzen. Auch in dieser Angelegenheit bat er den Starosten, Schritte zu unternehmen. (i)

Zgierz. Sensationelle Ergebnisse der Revision im Magistrat. Wie wir bereits berichteten, hat der Lodzer Starost Rzewski auf Grund von Gerüchten über Mißbräuche im Zgierzer Magistrat den Selbstverwaltungsinspektor Szczerbinski entsandt, damit er eine genaue Kontrolle der Zgierzer Stadtwirtschaft vornehme. Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, hat Herr Szczerbinski schon in den ersten Tagen seines Kontrollbesuches eine Reihe von größeren Unterschlagungen aufgedeckt, die systematisch von Magistratsangestellten begangen worden waren. Außerdem konnte festgestellt werden, daß in den Büchern verschleierte Eintragungen gemacht worden sind, die dazu dienen sollten, die Unterschlagungen zu verdecken. Inspektor Szczerbinski wird seine Arbeiten in den nächsten Tagen beenden und dann dem Starosten Bericht erstatten. (i)

Warschau. Tragödie eines ehemaligen russischen Staatsanwalts. Vorgestern wurde in Warschau an der Marymonskastraße ein sich in Schmerzen windender Mann aufgefunden. Wie es sich erwies, nahm der Unbekannte eine Dosis Essigessenz zu sich, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Nach dem Krankenhaus gebracht, erwies sich der Unbekannte als der ehemalige russische Staatsanwalt Alexander Woronowcew. Nach der Revolution mußte Woronowcew aus Rußland flüchten. Er kam nach Warschau und lebte hier in größter Not. Als Woronowcew im Krankenhaus zur Besinnung kam, erzählte er in kurzen Worten folgende ergreifende Tragödie: „Als öffentlicher Ankläger habe ich stets den Standpunkt vertreten, daß jedes Vergehen streng bestraft werden muß. Die Zeiten haben sich jedoch geändert, auch haben sich meine Lebensbedingungen geändert; aber dem von mir eingenommenen Standpunkt bin ich stets treu geblieben. Vor einigen Tagen stahl ich einem meiner Kollegen, einem Bettler, seine Barschaft und kaufte mir dafür Schnaps. Ich bin zum Verbrecher geworden. Doch hat mir mein Gewissen die strengste Strafe zudiktiert."

Bromberg. Zum Tode durch Erhängen wurde vom hiesigen Standgericht der Jan Matuszynski verurteilt, weil er seine Schwiegermutter, Franciszka Kostrzewa, erwürgt hat, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen. Der am Morde mitbeteiligt gewesene Stiefsohn der Kostrzewa, Ludwig Skorupski, wurde ebenfalls zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Rowno. Geheimnisvoller Mord. Auf dem Wege zwischen Rowno und Luck in Wolhynien wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Die Leiche war arg verstümmelt. Am Kopf waren an einigen Stellen mit einem stumpfen Gegenstand furchtbare Wunden beigebracht. Der Mörder hat scheinbar durch den bloßen Mord keine Stillung seiner Gelüste gefunden und schlug in die Nase des Opfers noch einen spitzen Holzpfahl ein. Bei dem Ermordeten wurden 40 Zloty vorgefunden. Geraubt wurden ihm lediglich die Schuhe.

Lublin. Ein 11jähriger Mörder. Der 11jährige Sohn eines Gutsknechtes des Gutes Chyzow, Wladyslaw Jedynak, lockte dieser Tage seinen Spielgefährten, den 8jährigen Slomka, zum Fluß, wo er diesen ins Wasser stieß, so daß der kleine Slomka ertrank.



Heute und folgende Tage!

Wiens Sensation! **Neueste Attraktion!**

Das Mädel aus dem Prater!

Eine wunderliche Geschichte nach einer wahren Begebenheit. In der Rolle des Barnos: der polnische Valentino **Igo Sym.** In der Rolle der dämonischen Tänzerin der berühmte amerikanische Filmstern **Nita Naldi.**

Außer Programm! **„Die Debütantin“** ein urkomisches Lustspiel in 2 Akten. — —

Beginn der ersten Vorstellung am Sonnabend und Sonntag um 2 Uhr nachm., an den Wochentagen um 6 Uhr, der letzten um 10 Uhr abends.

Heute und folgende Tage! **Faszinierende amerikanische Filme!**

Das große Doppelprogramm — **„Die Gattin“** außergewöhnliches Kriminal-Salon-Drama in 6 Akten, von dem, was die Gattin macht, wenn sie liebt. sowie

„Der weiße Hauzahn“ in 10 Akten.

Eine freie Filmverarbeitung nach **Jack London** von einem Wolfshunde, welcher wie ein Mensch denkt. **Helene Pelewicaja, Fr. Zelnik, Frida Richard, Hans Albers, Albert Patrych,** und **„Strongheart“,** der **Rivale** und **Nachfolger Rin Tin-Tins** spielen die Hauptrollen.

Am Sonnabend und Sonntag von 2—5 Uhr (die ersten 2 Vorstellungen) sämtl. Balkonplätze zu **1 Zl.**, die Parterreplätze zu **1.50 Zl.**



Heute: Die alltägliche Tragödie der Frauen, die keine Kinder haben wollen:

„Das Opfer der Uebermacht“

in 10 Akten, mit den drei Ekranhelden **Konrad Veidt, Harry Liedtke, Werner Krauß,** welche sich in verschiedenen Formen der Begierde, Liebe und Hingebung für ein und dasselbe Weib, **Maly Delschaft,** zu überbieten suchen.

Spezielle Musikillustration des russischen Balalajka-Orchesters und Jazzband.

Jedermann

der ein wirklich gutes, wohlschmeckendes, aus den edelsten Früchten hergestelltes, alkoholfreies Hausgetränk sucht, greift nach

SINALCO

Ein vor wenigen Jahren in Polen noch unbekannter Name, heute ein von Hunderttausenden in allen Weltteilen geschätztes und begehrtes Erfrischungsgetränk.

Sinalco ist in fast ganz Europa, in vielen Teilen Afrikas, Asiens, Amerikas, Australiens ein geschätztes Erfrischungsgetränk der Massen, dessen Umsätze sich in aufsteigender Linie bewegen und dessen Qualität bisher durch keine der zahlreichen Nachahmungen erreicht, noch übertroffen wurde.

Die verehrten Konsumenten werden gebeten, darauf zu achten, daß ihnen auch wirklich **Sinalco** verabreicht wird, und mache ich auf nebenstehende Originalflasche mit Etikett und Kronenkorkverschluß sowie auf meine Firma ganz besonders aufmerksam.

Generalvertreter der Sinalco-Aktiengesellschaft Detmold

L. W. Juraschek

Lodz, Nawrotstr. 88, Tel. 19-29.

In vornehmer Ausstattung erschien:

Das neue Herrenbrevier

Der Herr von Heute

von

Walter M. F. Becker

Mitarbeiter der „Eleganten Welt“

Reich illustriert • Preis: RM. 2.—

In allen Buchhandlungen!

Für den Mann von Welt bietet das Buch an Hand eines ausgewählten Bildmaterials überraschend neue Grundideen über die Herrenbekleidung, Sportdreß, Gesellschaftsanzüge und alle Fragen der gutangezogenen Herrenwelt. Ein sehr interessantes Brevier.

G. E. RUPPERT / LODZ
Glowna Str. 21

Hüftengürtel

Gummi-Kombination, neueste Fassons, den heutigen Anforderungen der Mode angepaßt, aus Leinen, Seide und Samt, empfiehlt die

erstklassige

Korsettwerkstätte „Marta“

Lodz, Petrikauer 109, Front, 2. Stock.

Annahme von Reparaturen, Umarbeitungen und Reinigung von Korsetts. 673

Neue und gebrauchte

Pianos und Flügel

ausländischer Firmen empfiehlt zu günstigen Zahlungsbedingungen die Firma **„Lyra“**, Inhaber **E. Weilbach, Petrikauer 82, im Hofe, Tel. 41-36.** 649

Tüchtiger Krimmer-Weber

mit längerer Praxis per sofort nach dem Auslande **gesucht.** Offerten unter „Lebensstellung“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 671

Funkwinkel.

Sonntag, den 8. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 12.45—2.35 Landwirtschaftliches; 3 Konzertübertragung aus der Philharmonie; 5 Kinderecke; 5.30 Nachmittagskonzert; 6.40—7 Verschiedenes; 7 Polens Geschichte; 7.30 Reisen; 7.55 „Die Verhandlungen mit Deutschland“; 8.20 Evtl. Bekanntgabe; 8.30 Abendkonzert; 10 Pressedienst, Stundenschlag, Bekanntmachung; 10.30 Tanzmusikübertragung aus dem Hotel „Bristol“. **Posen 320 m 4 kW** 1—1.30 Vorträge; 5—5.30 Kinderstunde; 6.45—7 Verschiedenes; 7 „Die Legende des hl. Stanislaus“; 7.25 Wirtschaftsbericht; 7.35 Lieder zur Gitarre; 8 Vortrag: „Chesterton“; 3, 5.30 und 8.30 Uebertragung von Warschau. **Krakau 422 m 1,5 kW** 6.40—7 Verschiedenes; 7—7.55 Vorträge; 8—8.30 Evtl. Bekanntmachungen; 8.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 9 Morgenfeier; 11.30 Vormittagsunterhaltung; 12 Stundengeläut der Parochialkirche; 3.30 Märchen; 4.30 Kapelle Gebr. Steiner; anschl. Ratschläge; 7 Stundengeläut der Parochialkirche; 7.30 Aktuelles aus aller Welt; 7.55 „Tierleben im Schilf“; 8.30 Populäres Orchesterkonzert; 10.30 Tanzmusik. **Breslau 315,8 m 10 kW** 10 Für Schachspieler; 11 Kath. Morgenfeier; 2.30 Rätselfunk; 2.45 „Obstkultur im Kleingarten“; 3 Kinderstunde: „Der Mutter liebes Bild“; 5.45 Unterhaltungskonzert; 7 „Himmelsbetrachtungen im Mai“; 8.15 Volkstümliches Konzert; anschl. Tanzmusik. **Königswusterhausen 1250 m 18 kW** 9 Uhr früh bis 12 Uhr abends: Uebertragung von Berlin. **Langenberg 468,8 m 60 kW** 9 Kath. Morgenfeier; 10 Eine Viertelstunde über Goethe; 11.55 Sprechversuch aus einem Flugzeug; 12.20 Bücherstunde; 12.45 Kammermusik; 3.10 Feier aus Anlaß des Muttertages; 3.50 Schachfunk; 4.30 Ballonfahrt; 5 Vokalkonzert; 6 „Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur“; 7 Die Mutter im Gedicht und Lied; 8.30 Jessel: „Schwarzwaldmädel“; anschl. Tanzmusik. **Eiffelturm 2650 und 75 m 50 kW** 7.15 Abendkonzert (Orchester mit Gesangseinlagen). **Wien 117,2 m 28 kW** 10 Chorvorträge der Sängerknaben; 11 Sinfoniekonzert; 4 Nachmittagskonzert; 6.05 Kammermusik; 8 „Der lachende Ehemann“ (Operette von Eysler). **Moskau (Komintern) 450 m 3 kW** 12 Kinderkonzert; 7 Uhrgeläute vom Kreml; 8 Konzert; 11.55 Uhrgeläute von der Spaßki-Kathedrale.

Montag, den 9. Mai

Polen

Warschau 12 Wetterdienst; 3—3.25 Wirtschaftsbericht, Wetterdienst; 5.30 „Die Mittelschulen“; 6 Wetterdienst, Tanzmusikübertragung aus dem Cafe Gastronomja; 6.40—7 Verschiedenes; 7 Französisch für Anfänger; 7.30 Wissenswertes über Polen; 7.55 Landwirtschaftliches; 8.15 Kammermusik; 10 Zeitzeichen, Bekanntmachungen. **Posen** 5 Orgelkonzert; 6.45 Verschiedenes; 7 Vortrag; 7.25 Wirtschaftsbericht; 7.35—8 Vortrag; 8.30 Uebertragung von Warschau. **Krakau** 6.40—7 Verschiedenes; 7—7.55 Vorträge; 8 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 4.30 Novellen; 5 Kammermusik; anschl. Ratschläge; 7 Stundengeläut der Parochialkirche; 8.30 „Hauptmanns leidende Helden“; 9.30 Das Lied. **Breslau** 4.30 Unterhaltungskonzert; 6 „Kreuz und quer durch Deutschland“; 8 Die junge Generation; 9 Kammermusik. **Königswusterhausen** 4 Rektor Hauer: „Verkehrserziehung der Jugend“; 4.30 Erziehungsberatung (Dr. Klopfer); 5 Dr. W. Mahrholz: „Georg Brandes“; 6.55 Dr. O. Hummel: „Neuere Buchhaltungsformen mit Einschluß der maschinellen“; 7.20 Prof. Dr. Muth: „Die Schädlingsbekämpfung im Obstbau“; 8.30—11 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 1.05 Mittagskonzert; 2.05 Fünf Minuten für die Hausfrau; 5 Teemusik; 6.10 „Fragen der Hygiene“; 8.30 Leichte Abendmusik; 10.45 Tanzmusik. **Eiffelturm** 7.15 Abendkonzert. **Wien** 4.15 Nachmittagskonzert; 5.20 Jugendstunde; 9.05 Volksliederabend. **Moskau (Komintern)** 8.30 Konzert; 11.55 Uhrgeläute.



Englische und französische

Fahrräder

Marke „Longsor“

sowie **Bestandteile** von Fahrrädern sind zu günstigen Bedingungen erhältlich in der Firma 464

„Dobropol“

Petrikauer 73

Eigene Lackierwerkstatt.



Kinderwagen, Metall-Bettstellen, Matratzen zu Holzbettstellen „Patent“ am günstigsten und billigsten bei **„DOBROPOL“** Petrikauerstr. 73, im Hofe

Lohnweber

auf Handstühle können sich melden. Adresse sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 675

665

Eine tüchtige

Näherin

für Mereszka-Maschine (Hohlsaum) **gesucht.** Nowomiejskastr. 3, Goldberg.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Alexandrow.

Interessenten und Parteimitglieder werden hierdurch auf die Empfangsstunden der Verwaltung aufmerksam gemacht.

Jeden **Mittwoch** von 7 bis 9 abends Vizebürgermeister J. Huf Städtische und Schulangelegenheiten

Genosse F. Schlichting Krankenkassenangelegenheiten

Genosse F. Maschke Parteiangelegenheiten

Jeden **Donnerstag** von 7 bis 9 Uhr abends Schöffe A. Bengsch Steuerangelegenheiten

Genosse E. Gendzior Parteiangelegenheiten

Sonnabend Beitragskassierung u. Parteiangelegenheiten: Genossen H. Schön, F. Schlichting und F. Maschke.

Die Verwaltung.

der Weltwirtschaftskonferenz zur Behandlung gelangenden Vorgänge, sowie über die weiteren Arbeiten der Konferenz hatte. Man erwartet, daß sich an diese erste Fühlungnahme noch weitere Aussprachen anschließen werden.

Einberufung der Völkerbundversammlung.

„Berliner Börsenzeitung“ meldet, daß Außenminister Stresemann die Einladungen für die nächste Versammlung ausgesandt hat, die am 5. September 1927 stattfinden wird.

Bunt der verhafteten Russen in China.

London, 7. Mai. In den chinesischen Gefängnissen ist ein Bunt der russischen Häftlinge ausgebrochen. Sie verlangen, daß man sie als Ausländer befreien soll. Die chinesischen Behörden haben eine Verfügung erlassen, daß alle Russen in Einzelzellen untergebracht werden.

Eine blutige Familientragödie.

Eine Mutter schneidet ihrem Kinde den Hals durch und begeht dann Selbstmord.

In der 6. Sierpnia 78 wohnte seit vier Jahren das Ehepaar Franciszek und Stefania Jaworski. Zwischen beiden Gatten kam es seit einiger Zeit zu Streitigkeiten, weil die 40jährige Frau ihrem Manne, der als Lackierer bei der Straßenbahn arbeitet, Eifersuchtsszenen machte und ihm vorwarf, daß er sie mit anderen Frauen betrüge. Obwohl der Mann ihr dies auszureden versuchte, wollte sie den Beteuerungen keinen Glauben schenken. Vor einigen Tagen kam es erneut zu einem großen Skandal. Der Mann, der ewigen Eifersuchtsszenen müde, verließ das Haus und wollte das 3½jährige Töchterchen Marie, an das er mit großer Liebe hing, mit sich nehmen. Die Frau leistete jedoch diesem Verlangen den heftigsten Widestand. Es kam beinahe zu Tätlichkeiten. Jaworski mußte ohne Kind das Haus verlassen und fand bei einem Arbeitskollegen Unterkunft. Jaworski soll jedoch von seinem Kinde nicht vergessen und seiner Frau für die letzte Woche 20 Zloty geschickt haben, damit das Kind keine Not leide.

Gestern, gegen 10 Uhr abends, erschien nun Jaworski in der Wohnung seiner Frau, die Böses ahnend, das Töchterchen zu Nachbarsleuten schaffte. Zwischen beiden Ehegatten kam es zu einer heftigen Aussprache, da Jaworski die Herausgabe des Kindes forderte. Die geängstigte Mutter soll dem Manne erklärt haben, daß, wenn er mit Gewalt ihr das Kind nehmen sollte, sie das Kind und sich mit einem Rasiermesser töten würde. Jaworski, der sich erinnerte, daß er sein Rasiermesser zurückgelassen habe, nahm dieses an sich und als sich seine Frau nicht beruhigen wollte, verließ er die Wohnung, der Frau erklärend, daß er Mittel und Wege finden werde, ihr das Kind zu nehmen.

Kaum hatte Jaworski seine Frau verlassen, als diese sich zu den Nachbarsleuten begab, um das Töchterchen zu holen, mit dem sie sich in ihrer Wohnung einschloß. Die Drohung der Frau, sich und dem Kind ein Leid anzutun, ließ dem Jaworski keine Ruhe. Gepeinigt von dem Gedanken, sie könnte in der großen Erregung, in der er sie zurückgelassen hat, ihre Drohung verwirklichen, kehrte er gegen 11 Uhr wieder zurück. Er fand die Tür verschlossen. Da der Schlüssel von innen im Schloß steckte, klopfte er einigemal an die Tür, doch in der Wohnung meldete sich niemand. Unbändige Angst erfaßte ihn. Er benachrichtigte sofort die Polizei und die Tür wurde aufgebrochen. Den Eintretenden bot sich ein

entsetzlicher Anblick.

Im Bette lag die Jaworska mit durchschnittener Kehle. In der rechten Hand, die vom Bette herabhing, hielt sie ein blutiges Küchenmesser. Das 3½jährige Töchterchen drückte die Tote mit der linken Hand fest an die Brust. Das Kind war fast ganz blutig. Die Mutter hatte das Kind geknebelt und

mit dem Messer den Hals

von rechts nach links durchgeschnitten, so daß der Kopf nur lose mit dem Rumpf verbunden blieb.

Ein sofort herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft ließ die beiden Leichen nach dem städtischen Prosektorium schaffen.

Jaworski, der auf so entsetzliche Weise Frau und Kind verloren hat, ist verzweifelt. (R)

Tagesneuigkeiten.

Der Besuch des Staatspräsidenten in Lodz. Am nächsten Sonntag finden bekanntlich die Feierlichkeiten der Ueberreichung der Regimentsfahne an das 28. Kaniower Schützenregiment statt. Der Staatspräsident wird an der Stadtgrenze von einer Ehrenkompagnie empfangen werden. Hierauf begibt sich der Staatspräsident nach der Kathedrale und nach der evangelischen St. Johanniskirche und von dort zu der Feldmesse auf dem Domprowski-Platz, wo die Fahnenweihe stattfindet. Der Fahnenweihe folgt eine Defilade, die der Staatspräsident von dem Bahnhofsgarten entgegennehmen wird. Dann folgt die Einmauerung einer der Stadt vom Regiment geschenkten Gedenktafel. Um 7.30 Uhr abends findet ein Mittagessen für die Mannschaften des Regiments im Garten „Tivoli“ statt und um 10.30 Uhr in der Philharmonie ein Raut. Am nächsten Tage wird der Präsident die Stadt besuchen.

Die heute Gestellungspflichtigen. Heute sind die Aushebungskommissionen wegen des Sonntags nicht tätig. Morgen haben sich vor der Kommission Nr. 1 in der Traugutta Nr. 10 die jungen Männer des Jahrgangs 1905 zu melden, die laut Art. 35b zeitweilig zurückgestellt wurden und Gestellungsscheine mit den Nummern 1501 bis 2000 besitzen. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontna 82 haben sich morgen die jungen Männer des Jahrganges 1902 zu melden, die laut Art. 57 zurückgestellt wurden, sowie die des Jahrganges 1901, die aus dem Ausland zurückgekehrt sind und sich bisher noch nicht gemeldet haben. Aus der Lodzer Starostei haben sich morgen im Lokale des Kreisergänzungskommandos in der Petrikauer 187 die jungen Männer aller in diesem Jahre gestellungspflichtiger Jahrgänge zu melden, die in Nowosolna wohnen. (i)

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 7. Mai 33475 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 25044, Pabianice 2354, Zdunska-Wola 435, Zgierz 2765, Tomaschow 2389, Konstantynow 222, Alexandrow 35, Ruda-Pabianicka 231. In der vergangenen Woche erhielten 24076 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 193 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 943 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 70 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Ohne Identitätsausweis keine Arbeitslosenunterstützung für die Angestellten. Die Angestelltenverbände haben vom Arbeitsvermittlungsamt die Mitteilung erhalten, daß Angestellte, welche Arbeitslosenunterstützung beziehen wollen, folgende Ausweise vorlegen müssen: einen Paß oder behördlichen Identitätsausweis, eine Bescheinigung über die Dauer des Aufenthaltes in Lodz, Alter und Stand der Familie, ein Zeugnis des Arbeitgebers mit Angabe der Bezüge sowie der Art der Beschäftigung, eine Bescheinigung über mindestens eine einjährige Tätigkeit und ferner eine Bescheinigung des Polizeikommissariats. Die Bescheinigung über den Stand der Familie ist vom Hauswirt zu verlangen. Die Arbeitgeber müssen neben Angabe der Dauer, Art und Entlohnung der Tätigkeit auch den Entlassungsgrund angeben. (E)

Neuregistrierung der arbeitslosen Angestellten. Morgen, 9 Uhr vormittags, beginnt die Neuregistrierung der arbeitslosen Angestellten. Es können sich auch diejenigen Angestellten melden, die bisher nicht registriert wurden. Die Neuregistrierung geschieht auf Grund einer Konferenz zwischen dem Vorsitzenden des Arbeitslosenfonds Kuliczkowski und den Vertretern der Angestellten, in welcher der erstere seine Bereitschaft erklärte, jede mögliche Erleichterung zu den neuen Instruktionen des Arbeitsministeriums zu gewähren. (E)

Konferenz alle Verbände bezüglich des englischen Sonnabends. Bekanntlich hat die Zwischenverbandskommission während der letzten Streikaktion in einer Denkschrift an die Schiedskommission unter anderem die Regelung des englischen Sonnabends gefordert. Die Kommission hat diese Angelegenheit in ihrem Entscheid nicht berührt, weshalb die Industriellen nach Wiederaufnahme der Arbeit sich an den englischen Sonnabend nicht hielten, sondern den Arbeitern zweiwöchentlich kündigten und dann andere Arbeitsbedingungen vorschlugen. Diese Maßnahme hat unter den Arbeitern Unruhe erweckt und viele Streitigkeiten zur Folge gehabt. Außerdem wurden in den Fabriken, in denen der englische Sonnabend nicht eingehalten wurde, Versammlungen abgehalten, auf denen man beschloß am Sonnabend überhaupt nicht zu arbeiten. Ferner begab sich Abg. Szczerkowski nach Warschau, wo er mit dem Arbeitsminister eine Konferenz hatte, die zur Folge hatte, daß das bekannte Rundschreiben über den englischen Sonnabend nach Lodz gesandt wurde. Trotzdem haben aber die Industriellen weiterhin den englischen Sonnabend nicht eingehalten. Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz hat nun den Entschluß gefaßt, diesen Zustand zu beseitigen. Zu diesem Zweck hat er für Montag die Vertreter aller Verbände zu sich zu einer Konferenz gebeten. In dieser Konferenz will er die Meinung der Arbeitervertreter einholen. (i)

Festsetzung der Brotpreise. Das Steigen der Mehlpreise, welche eine Verteuerung des Brotes zur Folge hatten, veranlaßte den Wojewoden Jaszczolt zu energischem Eingreifen gegen diese unliebsame Erscheinung. Zu diesem Zwecke hat der Wojewode eine Konferenz des Magistrats und der Vertreter der Bäcker einberufen. Es wurde beschlossen, die Mahlquote auf 65 Proz. festzusetzen und der Magistrat wird auf dieser Grundlage die Brotpreise bestimmen. Sonach wird es möglich sein, die Preise zu stabilisieren und der Teuerung entgegenzutreten.

Die polnische Kaufmannschaft gegen die Aufhebung der Sonntagsruhe. Der Hauptrat der Vereinigungen der polnischen Kaufmannschaft in Warschau wie auch die Lodzer Vertreter des Vereins der Christlichen Kaufleute und Industriellen haben in einer Konferenz Stellung genommen zu der gegenwärtig in Genf stattfindenden Wirtschaftskonferenz. Ferner wurde der Steuerreorganisierungsplan des Sachverständigen Kemmerer besprochen. Nach einer lebhaften Diskussion wurde auch beschlossen, die Aktion für die Erhaltung der Sonntagsruhe im Lande zu unterstützen. (E)

Ermäßigung der Beiträge für Unfallversicherung. Seinerzeit haben sich die Lodzer Wirtschaftskreise an das Ministerium um die Ermäßigung der Beiträge für die Unfallversicherung des Personals gewandt. Dieser Schritt hatte nur den Erfolg, daß die Beiträge im zweiten Halbjahr 1926 eine Ermäßigung von 1 Groschen bis 1 Zloty auf 100 Zahlungseinheiten betragen. Im ganzen Jahr 1926 2 Groschen bis 2 Zloty, je nach der Gefahrenklasse. Die Beiträge betragen nun im zweiten Halbjahr 0,06=6 Prozent und 0,05=5 Proz. im Jahre 1927. Die Ermäßigung beträgt ein Siebentel der bisherigen Beiträge. (E)

Höchstpreise für Futtermittel. Das Regierungskommissariat hat folgende Höchstpreise für Futtermittel festgesetzt: Heu 1. Gattung 11 Gr. für ein Kilo, 2. Gattung 12 und 13 Gr., 3. Gattung 14 und 15 Gr., Hafer 50 und 55 Groschen für ein Kilo. (i)

Ein Rundschreiben des Lodzer Schulkuratoriums. Das Lodzer Schulkuratorium hat an alle Lodzer Schulinspektoren ein Rundschreiben versandt, in dem diesen anempfohlen wird, Genehmigungen zur Veranstaltung von Festlichkeiten, Vorträgen, Konzerten sowie Sammlungen zu allgemeinen und wohltätigen Zwecken nur solchen Schulen zu erteilen, bei welchen ein Komitee für Veranstaltungen bzw. Sammlungen besteht. Dem Komitee müssen angehören: der Schulleiter, zwei Mitglieder des Schulaufsichtsrates sowie zwei Mitglieder des pädagogischen Rates. Dieses Veranstaltungskomitee muß genaue Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben führen und alle Vierteljahre dem Schulinspektor eingehenden Bericht über den Stand der Kasse erstatten. (u)

Der Streik in den Ziegeleien beigelegt. Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine neuerliche Sitzung in Sachen des Streikes der Ziegeleiarbeiter statt. Dem Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gelang es, die Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer zur Nachgiebigkeit zu bewegen, so daß ein Vertrag zwischen beiden Seiten zustande kam. Die Arbeiter erhalten 35 bis 37 Proz. Zulage zu den Lohntarifen vom Jahre 1924. Somit nehmen die Arbeiter morgen die Arbeit wieder auf. (b)

Der Wojewode nach Petrikau verreist. Der Lodzer Wojewode Jaszczolt begab sich heute in Begleitung seines Sekretärs Rosicki nach Petrikau, wo er an den Bezirkswettspielen des Schützenverbandes teilnimmt. (b)

Automobilrennen in Lodz. Nächsten Sonntag soll das erste, von dem unlängst in Lodz gegründeten Automobilklub organisierte Rennen stattfinden. Die Strecke beträgt 6 Klm. auf der Chaussee Konstantynow—Zgierz. Das Interesse an dem Rennen beweist die Beteiligung Warschauer und Posener Fahrer. Von den bekannten Fahrern haben sich aus Warschau angemeldet: Ing. Liefeld, Potocki, Bernstock und Sienkowski auf Austro-Daimler, Rennefeld, Morsztyn und die polnische Rekordfahrerin Marchlewska auf Fiat und Direktor Rogulski auf Bugatti. (E)

Mielczarski-Straße. Der Magistrat hat beschlossen, die Szkolnastraße in Mielczarski-Straße umzubenennen, nach dem Namen des verdienstvollen Förderers der Idee des Genossenschaftswesens und um dessen Andenken zu ehren.

Arbeitersport. Heute, um 10.30 Uhr, findet auf dem Sportplatze des L. Sp.- u. Tv. ein Fußballwettspiel zwischen den Mannschaften der D. S. A. P. Lodz-Süd—Lodz-Zentrum statt.

Selbstmordversuch. In der Napiurkowskiego 11 trank die 32 Jahre alte Franciszka Chmielowska in ihrer Wohnung in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Sublimat. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und beließ sie im Hause. (i)

Unfall. An der Ecke der Wulczanska und Karola fiel der 56 Jahre alte Bauer, Jan Kumojszer, aus dem



Achtung, Zdunska-Wola! Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die Mitglieder der Krankenkasse sind, stimmen heute, Sonntag, d. 8. Mai, für die Liste Nr. 1

Dorfe Olechow, Kreis Wiskitno, so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Beines zuzog. Ihm erwies ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. (i)

Beendigung des Schachturniers. Den Meisterschaftstitel für Polen errang Rubinstein mit 11½ Punkten. Den zweiten Preis erhielt Dr. Tartakower mit 10½, den dritten Makarczyk (Warschau) mit 9, den vierten Regedzinski (Lodz) mit 8½, den fünften, sechsten und siebenten Dr. Kon (Warschau), Friedman (Warschau), Chwojnik (Krakau) mit je 8 und den achten Preis Blaß (Warschau) mit 7½ Punkten.

8. Tag der Ringkampf-Konkurrenz. Gestern siegte Prohaska über Kroton in 1,5 Minuten durch doppelten Nelson, Stöcken über Michelson in 3 Min., Neström über Leinen in 28 Min. durch Hüftenschwung. Die Treffen Wildmann—Szczerbinski und Petersen—Debie verliefen unentschieden.

Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde wird heute um 6 Uhr abends das Schauspiel „Glaube und Heimat" von Schönherr wiederholen. Außerdem Musikstücke und Deklamationen.

Der Bau des Bethauses in Baluty. In einer am letzten Dienstag stattgefundenen Sitzung erstatteten die Mitglieder des Baukomitees den Rechenschaftsbericht, aus dem zu ersehen ist, daß die Einnahmen 27 700 83 Zloty, die Ausgaben 27 519 40 Zloty betrugen. Das Komitee bittet um weitere Spenden zur Ausfertigung des Baues.

Schwere Strafen für zwei Banditen.

Gestern beendete das Lodzer Militärbezirksgericht nach zweitägiger Verhandlung einen Prozeß gegen die zwei Soldaten des 31. Schützenregiments, den 25jährigen Boleslaw Juzwikowski und den 27jährigen Josef Michalski, die der Desertion sowie verschiedener Räubereien angeklagt waren. Dem Josef Michalski wurde außerdem zur Last gelegt, daß er aus dem Militärgericht in Lodz, wo er eine Strafe abzubüßen hatte, ausgebrochen sei. Die beiden Angeklagten schlossen sich nun zusammen und gingen gemeinsam auf Raub aus. Sie besorgten sich auch Schußwaffen. Es schloß sich ihnen auch bald ein gewisser Zygmunt Fronczak als Bundesgenosse an. Die Banditen hatten es hauptsächlich auf Kaufleute abgesehen, die sie auf den Chausseen auflauerten und beraubten. Während einer Belagerung der Banditen wurde Fronczak erschossen. Die beiden Komplicen wurden verhaftet. Die beiden Angeklagten leugneten jede Schuld. Ihre Schandtaten wurden jedoch durch Zeugenaussagen bewiesen. Das Gericht verurteilte Juzwikowski zu lebenslänglichem Zuchthaus und Michalski zu 12 Jahren Zuchthaus. Beiden wurden auch alle bürgerlichen Rechte abgesprochen.

Ein rabiater Oberpolizist.

Trotz seines unheimlichen Verhaltens wurde er nicht verhaftet.

In der Nacht vom 5. zum 6. Mai d. J. kehrte der in der Napiurkowskiego 55 in der 2. Etage wohnhafte Oberpolizist Kozianski in stark angeheitertem Zustande heim. Als er an der Tür der in der 1. Etage gelegenen Wohnung der Hausbesitzerin Frau Paulina Langkoff vorübergehen sollte, konnte er es nicht über sich bringen, der verhaßten Hausbesitzerin einen „Denkzettel" zu geben. Er drang in die Wohnung der Frau L. ein und terrorisierte deren Sohn, dem er zwei Revolver vorhielt. Er brach einen Streit vom Zaune und schoß wie wild um sich herum, wobei er gegen 25 Revolverschüsse abfeuerte. Wände, Schränke und andere Gegenstände der Zimmereinrichtung wurden von Kozianski zerschossen. Die letzte Revolverkugel sparte er „für seine Frau" auf, mit der er im Unfrieden lebte. Mit Flüchen und Verwünschungen verließ er die Wohnung der Frau L. und setzte den Lärm in seiner Wohnung fort, wo er mit seiner Frau einen Streit vom Zaune brach. Während des Streites feuerte K. auf seine Frau die letzte Revolverkugel ab. Der Schuß ging jedoch glücklicherweise fehl. Dabei wurde eine Scheibe im Schrank zertrümmert.

Die überfallene Hausbesitzerin rief die Polizei herbei, welche den um sich schlagenden Kozianski entwaffnete und ein Protokoll aufnahm. Damit fand auch der Eingriff der Polizei sein Ende.

Wir machen die Polizeibehörde auf diesen Vorfall aufmerksam und legen ihr nahe, diesen „Hüter der Oeffentlichkeit" besser in Schutz zu nehmen.



Wir bitten

alle diejenigen Postabonnenten, die mit der Zahlung der Bezugsgebühren im Rückstand sind, dieselben umgehend entrichten zu wollen, damit in der Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" keine Unterbrechung eintritt.



Kurze Nachrichten.

Gräßliche Bluttat in Danzig. Im Verlaufe eines ehelichen Zwistes tötete der 83jährige Eisenbahnbeamte a. D. Friedrich Wendt-Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8, seine 64jährige Frau durch mehrere Stiche in die Brust. Gleichzeitig verletzte er seine 23jährige Tochter so schwer, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Einberufung des Parteirates.

Hiermit berufe ich den Parteirat zur III. ordentlichen Sitzung für Sonntag, den 22. Mai, 9 Uhr morgens, ein. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. **Mitteilungen des Präsidiums.**
2. **Organisations- und Finanzfragen.**
3. **Die politische Lage und die Taktik der Partei.**

Die Sitzung findet im Parteilokal der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, statt.

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Vom Bezirksrat.

Die für heute, Sonntag, den 8. d. M., angesagte Bezirksratssitzung findet nicht statt.

Zentralausschuß für Kultur und Bildung.

Hiermit lade ich die Mitglieder des Zentralausschusses für Kultur und Bildung zu einer Sitzung, die für morgen, Montag, den 9. Mai d. J., um 6.30 Uhr einberufen ist, ein.

Im Namen des Zentral-Ausschusses für Kultur und Bildung: (—) E. Zerbe.

Lodz-Süd. Männerchor. Die erste übliche Gesangstunde findet Dienstag, den 10. Mai, pünktlich 7 Uhr, im Parteilokale, Bednarska 10, statt. Die Leitung hat Dirigent Gen. Effenberg. Stimmbegabte Parteimitglieder werden eingeladen, am Chorgesang teilzunehmen. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Ausflug nach der städtischen Kunstgalerie.

Die Lodzer Jugendorganisation T.U.R. veranstaltet heute, am 8. Mai d. J., um 4.30 nachm., einen Ausflug nach der städtischen Galerie für Kunst (Sienkiewicz-Park) zwecks Besichtigung der gegenwärtigen Ausstellung der Arbeiten des Malers Prof. Glebrowski. Daselbst befindet sich eine Lesehalle sowie eine Radioanlage. Sammelpunkt: im Sienkiewicz-Park vor der Galerie für Kunst. Zu diesem Ausflug wird unsere Jugend herzlich eingeladen. Das Bestreben der Soz. Jugendorganisation T. U. R., unsere Jugend der Kunst näherzubringen, können wir nur wärmstens begrüßen und hoffen, daß aus allen drei Ortsgruppen die Jugend an diesem Ausflug recht zahlreich teilnehmen wird.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	7. Mai	4. Mai		7. Mai	4. Mai
Belgien	—.—	124 40	Prag	26.50	26.50
Holland	358.05	358.05	Zürich	172.02	172.07
London	43.46	43.47	Italien	47.56	47.20
Neuyork	8.93	8.93	Wien	125.92	125.92
Paris	35.05	35.05			

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50	Danzig	57 50—57.65
Zürich	58.12	Auszahlung auf Warschau	57.45—57 60
Berlin	46.98—47.28	Wien, Schecks	79.24—79.74
Auszahlung auf Warschau	46 98—47.28	Banknoten	78.95—79.95
Kattowitz	46.98—47.22	Prag	378.37
Posen	46.98—47.22		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Hiermit wird den Mitgliedern der Deutschen Abteilung bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 14. Mai d. J. eine

Mitgliederversammlung

im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, stattfindet.

Die Versammlung wird für 5.30 Uhr im ersten und für 6.30 im zweiten Termin einberufen. Laut Satzungen ist die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Tagesordnung: 1. **Tätigkeitsbericht,** 2. **Die deutsche Textilarbeiterschaft und der Verband,** 3. **Wahl des Abteilungsvorstandes,** 4. **Allgemeines.**

Die Wichtigkeit der Versammlung macht das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Vorsitzender: (—) E. Zerbe.
Sekretär: (—) O. Dittbrenner.

Kirchlicher Anzeiger.

Familienabend mit Vortrag.

Im St. Matthäisaal findet heute, Sonntag, 8.30 Uhr abends, ein Familienabend mit Gesängen und Deklamationen statt, welcher vom Konfirmandinnenchor veranstaltet wird. P. Dietrich spricht über das Thema: "Die Evangelischen in Spanien".

An den Sonntagen, den 15. und 22. Mai findet in Konstantynow das

1. Prämienschießen.

statt, an welchem unsere Freunde und Gönner aus Alexandrow, Lodz, Pabianice, Zgierz und Konstantynow höfl. gebeten werden, teilzunehmen.

Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Die Schützensektion.

Die Welt  der Frau

Gefangene Mädchen.

Von Ernst Toller.

Wie kleine arme Dirnen an belebten Straßenecken
Sich schüchtern fast und wieder roh bewegen,
Im Schatten der Laternen sich erst dreister regen
Und den zerfransten Rock kokett verstecken ...

Wie Waisenkinder, die, geführt auf Promenaden,
Je zwei zu zwei in allzu kurzen grauen
Verschossnen Kleidern sehr verschämt zu Boden schauen
Und Stiche fühlen in den nackten Waden ...

So schlürfen sie, umstellt von hagren Wärterinnen,
Die warmen Hüften wiegend auf asphaltnen Kreisen.
Sie streichen heimlich mit Gebärden, leisen,
Das härne Kleid, als strichen sie plissiertes Linnen.
Und wie sich in gewölbten Händen Brüste runden,
Befällt sie Grauen ob der Luft der leeren Stunden.

Ueber die Zeit.

Es gibt einen Reichtum, der mehr als alles andere von unzähligen gedankenlosen Menschen verschwendet und verschleudert wird. Ich rede von der Zeit, von der jeder nur gerade soviel hat, als er eben zur Erfüllung seiner ihm zugeteilten Aufgabe braucht.

Und trotz dieses knapp zugemessenen Maßes, wieviel achtlos in den Wind gestreute Augenblicke, Jahre, ja, ganze Menschenleben.

Entweder benutzt man sie gar nicht, indem man untätig faulenzt, oder man verwendet sie zu Dingen geringen Wertes, während man das Wesentliche beiseite läßt, oder man „bummelt“ den Tag hindurch, während es sich darum gehandelt hätte, seine Beschäftigung schnell und gut, mit einer immer wachsenden Energie, wenn auch ohne Aufregung zu besorgen. „Beeilt euch langsam“ und „Eile mit Weile“ sagen Sprichwörter nicht ohne Grund.

Ein großer Chirurg pflegte seinen Studenten zu sagen: „Meine Herren, beeilen Sie sich nicht, wir haben heute viel zu tun und keine Zeit zu verlieren.“ Er wußte wohl, wieviel Fähigkeiten eine große Hastigkeit verschleudern läßt.

Daher empfiehlt es sich, daß wir unsere Zeit beherrschen lernen, wir müssen Herr darüber werden und den allerhöchsten Nutzen daraus ziehen. K. H.

Wohnfragen in England.

Die auch in London stark zutage tretende Wohnungsnot hat, wie ein neuer Bericht des Londoner Gesundheitsamtes feststellt, gerade die Wohnmöglichkeit der englischen Arbeiterinnen erheblich beeinflußt. Früher pflegten die Arbeiterinnen fast immer irgendein Privatunterkommen zu suchen. War das nicht in der Familie möglich, so wohnten sie in einem gemieteten Zimmer, da fast alle Inhaber kleiner Wohnungen, die irgendwie ein Zimmer entbehren konnten, dies zu vermieten pflegten. Das fällt heute fort, so daß auch die Arbeiterinnen und ebenso die Frauen aus anderen erwerbenden Kreisen mehr und mehr Unterkunft in den sogenannten „Common Lodging Houses“ suchten, in die sich früher nur die ganz Herabgekommenen flüchteten. Man kann diese Heime vielleicht mit deutschen einfachsten Wohnheimen, wie Herbergen und Asylen, vergleichen, die Obdachlosen Unterkunft bieten.

In dem erwähnten englischen Bericht heißt es, daß der Hauptteil der in diesen Heimen eine Unterkunft suchenden Frauen ungelernte Arbeiterinnen sind, Streichholzverkäuferinnen, Straßenhändlerinnen verschiedener Art, Frauen, welche die Treppe reinigen, Aufwaschfrauen aus Kaffeehäusern und Hausgehilfinnen, die für die unbemittelten Bevölkerungsklassen tätig sind. Sie alle sind fast regelmäßig aus einem körperlichen, seelischen oder moralischen Grunde unfähig, mehr als den allernotdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben. Auch eine Anzahl Schwachbefähigter befindet sich darunter. Alle aber haben den einen festen Willen, nicht der Armenunterstützung anheimzufallen, sondern ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Hinzu kommen noch Frauen aus anderen Kreisen, von denen eine große Anzahl der jüngeren Waisen sind, die vorher in einem Waisenhaus untergebracht waren. Auch das ist eine sozial charakteristische Tatsache. Für alle diese Frauen, so sagt der Bericht, ist es außerordentlich bedauerlich, daß in diesen Common Lodging Houses der häusliche Instinkt völlig erdrosselt wird durch den Mangel an jeder Bequemlichkeit, an jedem Behagen, ja, an jeder Hygiene in diesen Heimen.

Während diese Heime mehr und mehr von ungelernten Arbeiterinnen in Anspruch genommen werden, kommen in die ursprünglichen Arbeiterinnenheime zunehmend Mädchen und Frauen aus anderen Berufen, Verkäuferinnen, Pflegerinnen, Lehrerinnen. Bei allen aber kann beobachtet werden, daß sie, sobald sich irgendeine Möglichkeit dazu bietet, die Unterkunft in einer Familie vorziehen. Das ist ein starker Beweis für den häuslichen Sinn der englischen arbeitenden Frau, meint der Bericht. Wie eine andere Uebersicht zeigt, zerfallen die männlichen Insassen der verschiedenen Heime in drei Gruppen. Die erste umfaßt ungelernte Arbeiter, Straßenverkäufer, Zettelankleber usw. In die zweite fallen gelernte Arbeiter, darunter Maurer, Maler, Drucker, Metallarbeiter und Schneider. In der dritten Gruppe endlich finden sich Leute, die wir heute in Deutschland als asozial zu bezeichnen pflegen: Trinker, körperlich Behinderte und andere meist moralisch heruntergekommene Existenzen, unter denen auch Journalisten und Musiker genannt werden. Nur diese dritte Gruppe der Asozialen findet sich wesentlich in den Common Lodging Houses, während die anderen beiden Gruppen in besseren Heimen unterzukommen pflegen. Der Bericht betont schließlich, wie notwendig es sei, bessere Wohnmöglichkeiten für alle die genannten Klassen der Arbeitenden zu schaffen, um ihnen für ihre Freizeit die Möglichkeit häuslichen Behagens zu schaffen.

Erster Mai.

Diesen Tag wolln nicht zu zweien
Wir auf stillen Pfaden gehn;
Heute soll die Erde sehn:
Frohes Volk in dichten Reihen.

Helle Lieder sollen klingen
Berg und Wald und Tal entlang.
Und des Volkes Maiensang
Soll hinauf zum Himmel springen.

Morgen mögen wirder mahnen
Die Sirenen der Fabrik;
Aber heute soll das Glück
Blühen unter roten Fahnen.

Erich Grisar.

Eine neue Art der Unfruchtbarmachung.

Insulinpräparate ein sicheres Mittel. — Anwendung bei Tieren.

Zur Frage der Unfruchtbarmachung durch Zuführung bestimmter Organpräparate, gewonnen von inneren Drüsen, auf dem sogenannten hormonalem Wege, bringt die soeben erschienene Nummer der „Medizinischen Klinik“ eine beachtenswerte Mitteilung aus der Universitätsfrauenklinik in Tübingen. Professor Dr. E. Vogt berichtet über die sterilisierte Wirkung von Insulininjektionen bei weiblichen Tieren.

Es wurden weibliche Kaninchen wochenlang tagtäglich Insulininjektionen unterworfen und es ergab sich, daß je nach der Dauer dieser Insulinbehandlung die Tiere entweder ihre Sexualität völlig einbüßen (Abneigung gegenüber Männchen, trotz sonstigen Wohlbefindens) oder — bei kürzerer Insulinbehandlung — unfruchtbar werden. Die Erfolge in Art und Ausmaß sind fast ganz genau dieselben, wie bei den Versuchen des Innsbrucker Physiologen Prof. Haberlandt, über dessen Arbeiten zur Sterilisierung weiblicher Tiere durch Stoffe, die aus den Keimdrüsen trächtiger Weibchen gewonnen wurden, wie wir bereits berichtet haben. Die Beobachtungen bezüglich der sterilisierenden Wirkung des Insulins findet auch in Experimenten des englischen Forschers Riddle an Tauben eine Stütze.

Durch die Arbeiten von Vogt ist

die Möglichkeit hormonaler Sterilisierung weiter erhärtet.

Theoretisch sind die Arbeiten von Vogt dadurch von allergrößtem Interesse, daß die Sterilisierungsmöglichkeit durch Insulin auf die innige Wechselbeziehung zwischen den Hormonen der Bauchspeicheldrüse und dem Ovarialhormon hindeutet. Es zeigt, daß die Sexualität durch verschiedene innere Drüsen hervorgerufen bzw. mitbedingt ist. Praktisch ergibt es sich, daß die Unfruchtbarmachung weiblicher Tiere nicht nur durch Stoffe, die von trächtigen Tieren herrühren, möglich ist, sondern daß innere Drüsenprodukte nichtträchtiger Tiere zu demselben Ergebnis führen können. Nach Vogt greift die Bedeutung der Versuche auf die praktische Medizin über, indem sie den Einfluß des Zusammenspielens der endokrinen (innerdrüsigen) Produkte und damit auch der Konstitution beim Zustandekomen der weiblichen Sterilität in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Vor allem rückt aber durch die Erkenntnis der Anwendbarkeit des Insulins zur Sterilisierung die Methode der hormonalen Sterilisierung beim Menschen in greifbare Nähe. Die hormonale Sterilisierung genügt

den Forderungen einer vorübergehenden Unfruchtbarmachung.

was Einfachheit, Sicherheit und Ungefährlichkeit angeht, in idealer Weise. Den chirurgischen und strahlentherapeutischen (wie Röntgenbestrahlung oder Radiumanwendung) Sterilisierungsmethoden ist die hormonale Sterilisierung, die nun auch durch Insulin bei weiblichen Säugetieren möglich ist, weit überlegen.

Ihr könnt euch im Flugzeug trauen lassen.

Allerdings direkt über dem Standesamt. — Die erste Lufthochzeit in Berlin.

Eine zweifellos originelle Idee soll in Kürze durch die Deutsche Lufthansa verwirklicht werden. Es handelt sich um eine Trauung, die demnächst im Flugzeug vollzogen werden soll. Das glückliche Paar, dem dieses Ereignis widerfahren soll, ist der Pressechef der Deutschen Lufthansa, Dr. Heinz Orlovius, und seine Braut Margot Tenzer, Tochter eines Braunschweiger Fabrikbesitzers.

Das Projekt einer „Lufttrauung“, wie es hier verwirklicht werden soll, hat Dr. Orlovius vor einiger Zeit bereits gelegentlich bei dem für seine bevorstehende Trauung zuständigen Standesamt vorgetragen. Man zeigte sich dort entschieden modern, indem man diesen neuartigen Gedanken wohlwollend aufnahm und sofort daran ging, die mit einer solchen Trauung in der Luft verknüpften rechtlichen Fragen zu prüfen. Zu diesem Zwecke wurde der Reichsverband der deutschen Standesbeamten interpelliert, und ein von ihm ausgearbeitetes Gutachten bringt zum Ausdruck, daß ein Standesbeamter eine rechtsgültige Trauung in einem Flugzeug durchaus vornehmen kann, wenn dieses Flugzeug sich im Augenblick der standesamtlichen Handlung über dem „Hoheitsgebiet“ des Standesamtsgebäudes selbst befindet. Zu dem „Hoheitsgebiet“ des Standesamts gehört eben der Erdbereich, den das Standesamtsgebäude umfaßt, sondern auch der Luftbereich über dem Gebäude selbst. Alles in allem: Alle rechtlichen Voraussetzungen sind gegeben, um eine standesamtliche Trauung auch im Flugzeug vornehmen zu lassen.

Das Kummerherz der Frau.

Eine Zeiterscheinung. — Was die Frau ertragen hat und noch ertragen muß. — Gewohnheitsmäßige und freiwillige Ueberlastung der Hausfrau.

Das Kummerherz ist nicht die wissenschaftliche Diagnose eines bestimmten Zustandes; man wird diese Bezeichnung in keinem medizinischen Lehrbuch finden, ebensowenig wie die Bezeichnung Hungerherz. Der Leipziger Kliniker Sellheim ist es gewesen, der diese Begriffe geprägt und vor einem breiteren Publikum bekannt gemacht hat. Sellheim, der kürzlich ein Buch über die Hygiene und Diätetik der Frau geschrieben hat, ist einer der wenigen Männer, die der Seele der Frau nähergekommen sind und ihre Weseneigenheiten erfaßt hat. Er ist ein unermüdlicher Verfechter der Rechte der Frau und bekämpft die aus der modernen Kultur sich ergebenden Schäden für Leib und Seele des Weibes.

Was versteht man unter Kummerherz? Kein Organ des menschlichen Körpers ist ja so sehr Gemütserregungen ausgesetzt wie das Herz. Jede Schwankung des Gemütszustandes, gleichgültig, ob freudiger oder trauriger Art, macht sich auf dem Wege der nervösen Uebertragung durch die sogen. Lebensnerven am Herzen bemerkbar. Andauernd freudige und hoffnungsfrohe Stimmung zeigt einen günstigen Einfluß auf die Herztätigkeit. Umgekehrt wird sie

durch Kummer, Schmerz und trübe Stimmung auf das Ungünstigste beeinflußt.

Nicht, daß ein sogenannter Herzfehler daraus entstünde. Es sind die nervösen Endorgane im Herzen selbst geschädigt, und mit der Zeit kommt es sogar zu Schädigungen der Muskulatur dieses Organs auf dem Wege der Nervenschädigung. Es dauert gewöhnlich lange Zeit, bis merkliche Beschwerden von einem sogenannten Kummerherzen ausgehen. Gewöhnlich dann, wenn die nervöse Erregung, die Erwartung nachläßt, wenn ein Schicksal, um das ein Herz gebangt hat, entschieden ist, treten Störungen auf. Beschwerden bestimmter Art werden geäußert, und dann ist auch der Augenblick da, wo sich objektiv an der Leistungsfähigkeit des Herzens das erste Manko zeigt; sei es, daß die nervöse Selbststeuerung des Herzens versagt, und ein zu schnelles Arbeiten des Motors des Blutkreislaufs eintritt, sei es, daß die absolute Leistungsfähigkeit des Herzens und damit des Körpers herabgesetzt wird, sei es auch nur, daß die Reservekraft des Herzens erschöpft ist; die Reservekraft nämlich, die dem Menschen bei plötzlichen Anforderungen befähigt, körperliche Leistungen außergewöhnlicher Art zu verrichten oder erhöhten Anforderungen Genüge zu leisten.

Entsprechend dem leichter verletzlichen Gemüt der Frau zeigen sich die Folgen des Kummerherzens heuzutage

viel mehr bei Frauen als bei Männern.

Selbstverständlich leiden auch die Männer heutzutage viel mehr unter Herzkrankheiten als früher; hier handelt es sich meist um das sogenannte Ueberanstregungsherz, eine Form des Herzleidens, die allerdings im Endeffekt dem Kummerherz ungefähr entspricht. Warum in den letzten Jahren die Erscheinung des Kummerherzens bei der Frau so häufig wurde, ist in den Zeitumständen begründet. Krieg, Nachkriegszeit und Inflation haben keinen mehr getroffen als die empfindliche Seele der Frau. Da war die Sorge um den im Felde stehenden Mann oder Sohn, die Sorge für die jahrelang vaterlos aufwachsende Jugend, die furchtbare Lebensmittelnot, die Mühe, die Familie durch die Zeit der Not durchzuschleppen oder das unwürdig-heimliche Beschaffen von Zusatznahrungsmitteln; immer traf die Frau das Schwerste, und immer blieb ihr die größere Sorge. Als die Inflation das Vermögen des Mittelstandes vernichtete — wer mußte mit seinen körperlichen Kräften einspringen, um den Ausfall des Einkommens zu decken? Wer schlug sich mit den Millionenzifern herum, wer sah am ersten, wie der Verdienst des Mannes in ein Nichts zerrann?

Und kam nicht oft genug zu dem Kummer noch Hunger?

Wie oft mag die Mutter ihr Letztes den Kindern gegeben und selbst entbehrt haben! Waren nicht Kummer und Hunger oft gemeinsam tätig, um das Herz zu schädigen? Hunger bewirkt ja bei bestehender Ueberanstrengung in erster Linie eine Abnahme an den lebenswichtigen Organen, und nicht, wie man annehmen sollte, an den Fettpolstern des Körpers.

So sieht man, daß das traurige Jahrzehnt von 1914 bis 1924 eine ungeheuer große Zahl unserer Frauen in ihrer Herztätigkeit aufs schwerste geschädigt hat; kein Wunder, wenn jetzt, in den Jahren nach der Inflation, so viele zusammenbrechen. Herz und Nerven — so lautet dann der lakonische Bescheid des untersuchenden Arztes, und machtlos steht er meist diesen Gebrechen gegenüber. Die wenigsten Frauen sind heute noch in der Lage, durch eine gründliche Ausspannung Herz und Nerven wieder zur Ruhe und zur Entspannung zu bringen. Nach wie vor lastet auf den Frauen der wirtschaftliche Druck am meisten. Dazu kommen noch die Gepflogenheiten, die der Frau im Haushalt und in der Erziehung der Kinder die Hauptlast aufbürdet. Leider kommt auch noch hinzu, das Unverständnis der meisten Frauen, die sich in der Haushaltführung keine Entlastung gönnen. Und wo ist der Zwang, der der Hausfrau ein Recht auf den Urlaub gibt, der jedem Mann oder jeder weiblichen Angestellten gesetzlich zusteht. Dr. med. Zickgraf.

Die Braut fällt vom Himmel.

Eine interessante Verlobung.

Eine interessante Verlobung fand dieser Tage in einem kleinen englischen Städtchen Hereford statt. Vor einer Woche brach in einem der Häuser der Commercial-Street Feuer aus. Die Feuerwehr erschien. Zuerst wurden die Einwohner in Sicherheit gebracht. Man nahm an, daß sich niemand mehr im brennenden Hause befinde, als plötzlich ein junges und hübsches Mädchen, Miß Miller, in einem der Fenster des ersteen Stockwerkes erschien. Sie hatte während der ganzen Zeit geschlafen und so die Gefahr nicht bemerkt. Verzweifelt stand sie da, und noch ehe die Feuerwehr sie retten konnte, sprang sie mit ausgebreiteten Armen aus dem Fenster.

Sie hatte aber Glück gehabt. Unten stand ein Polizeioffizier namens Glazard, der das herabstürzende Mädchen in seinen beiden kräftigen Armen auffing. Durch die Gewalt des Sturzes fielen beide zu Boden, doch ohne daß ihnen etwas geschah. Nun kam, was kommen mußte. Das Mädchen verliebte sich in seinen Retter, dieser fand auch Gefallen an dem jungen Ding, und machte mit Freuden die vom Himmel Gefallene zu seiner Braut.

Falsche Scham.

Immer wieder bringt uns unsere Arbeit mit Frauen zusammen, denen es noch nicht „möglich" ist, sich in dringenden Fällen, z. B. in der Zeit des Mutterwerdens, besonders beim ersten Kinde, dem Arzt oder der Hebamme anzuvertrauen, sich untersuchen zu lassen und sachgemäßen Rat einzuholen. In dieser Zurückhaltung zeigt sich eine in der Frau durch Erziehung entwickelte Scham, über natürliche Dinge zu reden. Mit dem Feingefühl, das für Männer und Frauen im täglichen Verkehr so außerordentlich wichtig ist, hat diese falsche Scham nicht das geringste zu tun, und sie muß deshalb aufs heftigste bekämpft werden, weil durch sie nicht selten Leben und Gesundheit gefährdet werden.

Schon das Kind muß in der Schule lernen, und es muß ihm durch Beispiel vorgelegt werden, daß über ernste Dinge ernst geredet und nachgedacht werden soll, daß ein Arzt, eine Fürsorge- oder Krankenschwester, eine Hebamme usw. auch Menschen sind, die so gut wie Eltern und Lehrer, ja, neben und mit ihnen Helfer zur Gesunderhaltung sind. Die in den Schulen einzuführende Lehrstunde über den menschlichen Körper, über Körperpflege, Kleinkind, Säugling usw. wird dazu beitragen, unsere Kinder vertrauter mit ihrem Körper zu machen und sie mehr von den Gefahren einer Vernachlässigung wissen zu lassen. Aber auch für schulentlassene Kinder, für reifere Jugendliche, für unverheiratete und verheiratete Männer und Frauen ist eine regelmäßig durchgeführte Aufklärung über Fragen der Gesunderhaltung zu fordern. Wie viele Menschen wissen noch immer nicht, wie wichtig die sofortige Behandlung bei einer Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit ist, und daß es nur durch eine sofortige ärztliche Behandlung möglich ist, den oft noch Jahrzehnte nach einer Ansteckung erfolgenden Ausbruch einer Rückenmarksschwindsucht oder Gehirnerweichung zu vermeiden! Von wem sollen die Jugendlichen erfahren, daß die furchtbarste aller Krankheiten sich nur deshalb so ausdehnen kann, weil wir selbst nicht genug von ihr wissen wollten und den Aufklärenden immer wieder ihre Arbeit erschwerten!

In diesem Aufklärungskampfe fehlten bisher die meisten Frauen, weil sie größtenteils zu gleichgültig oder auch zu scheu waren und ein Wissen von dem Leiden als unfrauenhaft und unkeusch empfanden. Sie bezahlten, wie die Männer diese ihre Engherzigkeit nur zu oft mit dem Versagen, wenn in ihren Familien einmal Not am Manne war und aufgeklärt, geraten und geholfen werden mußte. Nicht viel anders steht es mit der Scheu der Frauen und Mädchen, sich durch den Arzt oder die Hebamme untersuchen zu lassen, wenn sie zum erstenmal Mutter werden. Auch daran trägt die Schuld eine völlig verkehrte Scheu, die gar nichts mit „Zartgefühl" und „Weiblichkeit" zu tun hat. Unsere Körper sind nicht, wie die Körper der meisten Frauen der Naturvölker, ohne weiteres geeignet, ein Kind ohne jede Beschwerde zur Welt zu bringen. Ungesunde, sitzende Lebensweise, ungesunde Kleidung, besonders ungünstig einwirkende Fußbekleidungen (zu hohe Hacken!) wirken nicht selten auf die Lage des Kindes im Mutterleibe ein. In der Kindheit durchgemachte „englische Krankheit" (Rhachitis) führt oft zur Verengung des weiblichen Beckens und erschwert die Geburt, gefährdet das Leben des Kindes, ja selbst das der Mutter. Verständige Frauen, die selber Mütter waren, Aerzte, Hebammen, Fürsorgeschwestern usw. dringen immer wieder auf häufigere Untersuchungen, unter Umständen auf Entbindungen im Krankenhaus oder in der Entbindungsanstalt, weil ihre Erfahrungen sie lehrte, diesen Rat zu geben und weil ihnen der Schutz des Lebens von Mutter und Kind das Höchste ist! Wir haben noch einen großen Kampf vor uns, bis alle Frauen die falschen Vorurteile fallen lassen, und wir müssen auch in diesem Kampfe siegreich bleiben. L. M.

Ein mongolischer Frauenstaat. Der russische Forschungsreisende Kasloff hat auf seiner letzten Expedition in der Mongolei einen Volksstamm gefunden, dessen Verfassung die eines Frauenstaates ist. Nach Kasloffs Bericht sind sämtliche Regierungsämter in Händen von Frauen. Parallel damit geht die Einrichtung der Polyandrie; die wohlhabenden Frauen des Stammes haben durchweg mehrere Männer, von denen manche als Sklaven verwandt, die bevorzugten jedoch im Harem gehalten werden.

Eine berühmte französische Schneiderin, Frau Caroline Reboux, die einst am Hofe Napoleons III. als Schöpferin der Mode eine Rolle gespielt hat, starb kürzlich in Paris im hohen Alter von 87 Jahren. Sie war eine geistig rege Persönlichkeit, die einen Salon unterhielt, in dem sich berühmte Schriftsteller und Künstler trafen. Auch ihr Sohn hat sich als Schriftsteller einen Namen gemacht.

Auszeichnung für Wohlfahrtsarbeit. Die Pariser Ordensschwester Marie Perpétue, die besonders im Gefängnisdienst gearbeitet hat, erhielt vom französischen Justizminister das Kreuz der Ehrenlegion. Es ist hervorzuheben, daß diese Frau ihre gemeinnützige Tätigkeit im Dienste der Gefangenen ausschließlich nach rein menschlichen Gesichtspunkten ohne jede Rücksicht auf Weltanschauung oder Konfession der Gefangenen ausgeübt hat.

Frauen als Forschungsreisende.

Die Frau gehört ins Haus . . . Wer könnte das bezweifeln, angesichts der neuesten Berichte über weibliche Leistungen im Dienste der Luftschiffahrt und der Forschungsreisen!

Die französische Regierung hat soeben Mme. Louise Faure-Favier zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wegen ihrer besonderen Verdienste um die Luftschiffahrt. Mme. Favier hat sich durch die Schilderung großer Reisen im Flugzeug einen Namen gemacht. Ihre Fahrten führten sie auch in wenig bekannte Gegenden Afrikas, und sie brachte über das Leben der dortigen Eingeborenen wertvolles Material mit. Sie ist auch Verfasserin der ersten erschienenen Führer für Aviatiker und die von ihr herausgegebenen vier Bände erfreuen sich weitester Verbreitung in den Kreisen der Aeronautik.

Als weiterer Ritter der Ehrenlegion ist Mme. Delingette zu erwähnen, die gemeinsam mit ihrem Manne ganz Afrika von Norden bis Süden im Auto durchfahren hat. Das Ehepaar kam nach Bestehung zahlreicher Gefahren glücklich heim und die Regierung hielt es für richtig, beiden Forschungsreisenden ein sichtbares Zeichen ihrer Anerkennung zu verleihen.

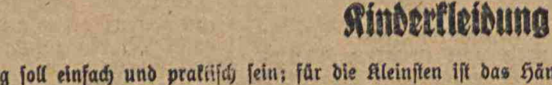
Zu den interessantesten Forschungsreisenden neuerer Zeit gehört die Amerikanerin Gertrud Emerson. Nach beendetem Studium an der Universität Chikago kam sie nach Yokohama, wo sie englischen Unterricht an der Schule für Eisenbahnangestellte erteilte. Hierdurch entstand in ihr der Wunsch, die Arbeiterfrage in Japan zu ergründen, besonders auch die Frauenarbeit und die Reiskultur in den weiter abliegenden, von Fremden kaum berührten Gegenden. Ihr Weg führte sie später nach Indochina, im Motorwagen nach Siam und allein, in einer von vier Eingeborenen geruderten Dschunke nach dem abgelegenen Angkor.

Die Ergebnisse jahrelanger Reisen und Studien hat Gertrud Emerson in lebendigen Büchern niedergelegt. Zur Zeit ist sie damit beschäftigt, im Malayischen Archipel Leben und Sitten der Eingeborenen zu untersuchen.

Die Amerikanerin Vera Kelsev ist in jahrelangen Studien in die verschiedensten Gegenden Chinas vorgedrungen und bereitet ein höchst beachtenswertes Buch über das Jammerdasein der chinesischen Arbeiterschaft, die hilflos aller Ausbeutung preisgegeben ist, vor.

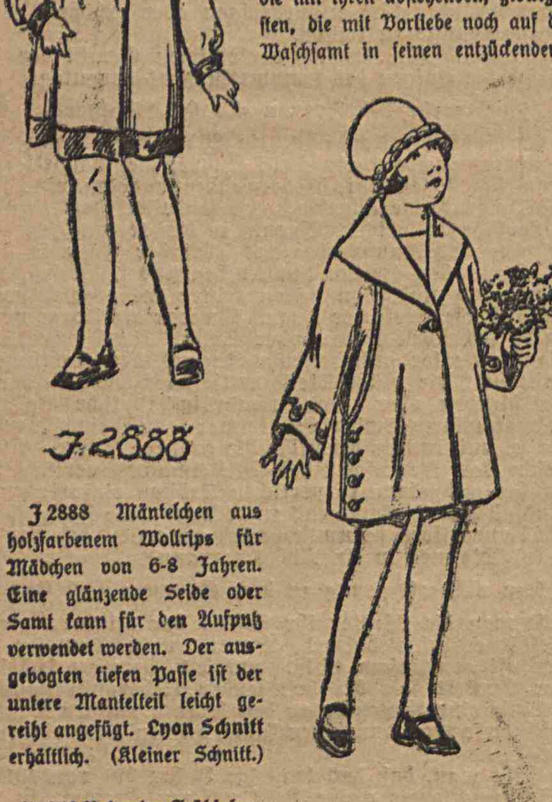
Als einzige weiße Frau lebt seit mehreren Jahren Fräulein Dr. Renée Lascasade auf den Loyalty-Inseln, einer kleinen Inselgruppe, die zu Französisch-Neu-Kaledonien gehört und etwa 15 000 Einwohner zählt, deren alleiniger Arzt Fräulein Dr. Lascasade ist.

Was die Mode Neues bringt.



Kinderkleidung

Kinderkleidung soll einfach und praktisch sein; für die Kleinsten ist das Hängerchen, für die Größeren ein nettes Blusenkleid am hübschesten und geeignetsten. Beide Formen sind leicht herzustellen und, sofern man einen waschbaren Stoff verwendet, leicht und angenehm zu waschen und zu bügeln. Eine reizende, bei vielen Müttern schnell beliebt gewordene Neuheit ist das Schlupfhöschen aus dem Material des Kleides, das, länger als dieses, unter dem Kleidchen hervorsieht. Unsere Abbildungen zeigen zwei solcher Modellchen, die mit ihren abstehenden, glockig geschnittenen Kittelchen ganz besonders reizend wirken. — Als Material ist für die Kleidchen der Kleinsten, die mit Vorliebe noch auf dem Boden herumrutschen, alles Waschbare zu empfehlen: Leinen, Waschseide und der sehr praktische Waschsamt in seinen entzückenden Farben. Natürlich sind alle hellen Farben am kindlichsten und nettesten. Als Aufputz, der an den winzigen Kleidchen nur sehr sparsam verwendet werden darf, wirkt eine lustige Stickerei, ein abstechender Blendenbesatz oder ein weißes Krägelchen am geschmackvollsten. — Das gleiche gilt natürlich auch für die Kleider der größeren Mädels; auch hier ist das Einfachste am hübschesten: ein Faltenröckchen, eine einfache Bluse mit langen Ärmeln und aufgesetzen Täschchen und ein auswechselbarer, waschbarer Kragen mit einer Schleife in einer lebhaften Farbe abschließend — und der reizendste Anzug für das Töchterchen ist fertig. — Auch die Mäntelchen der jüngsten Damen müssen bei aller Einfachheit elegant sein; im Gegensatz zur Kleidung der Mama, bei der eine gedämpfte und diskrete Farbe viel guten Geschmack verrät, kann für die Kleinen jede lebhafte Farbe, ein leuchtendes Grün, Blau oder Kirschrot verwendet werden; jedes noch so einfach gehaltene Mäntelchen erhält durch eine hübsche Farbe den richtigen, kindlichen Schick; ein paar nette Knöpfe und etwas Blendenbesatz kann als Garnierung verwendet werden. Passend oder mit der Mantelfarbe gut harmonieren muß natürlich auch das Hütchen, das, wie bei der Mama, tief über den Kopf, bis auf das Näschen gezogen wird. A. K.



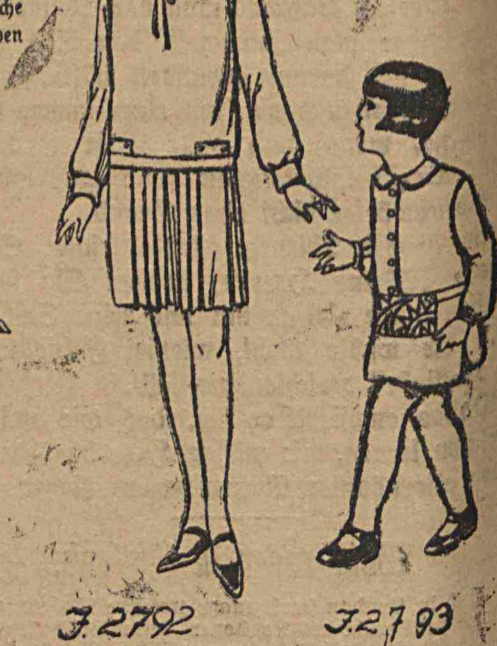
J 2888 Mäntelchen aus holzfarbenem Wollrips für Mädchen von 6-8 Jahren. Eine glänzende Seide oder Samt kann für den Aufputz verwendet werden. Der ausgebogten tiefen Passe ist der untere Mantelteil leicht gereiht angefügt. **Lyon Schnitt** erhältlich. (Kleiner Schnitt.)

J 2859 Reizendes Frühjahrsmäntelchen aus kirschrotem Tuch in aparter, neuartiger Form. Das mit einem Knopf schließende Modellchen, das mit Schulterärmeln gefertigt ist, zeigt seitlichen Knopfschmuck; effektvoller Pattenschmuck an den Ärmeln. **Lyon Schnitt** für Mädchen von 6-8 Jahren erhältlich. (Kleiner Schnitt.)



J 2795 Kittelanzug aus papierblauen Waschrips mit schrägen Taschen für Knaben von 2-4 Jahren. Ein waschbares, weißes Krägelchen und eine abstechende Bandschleife bildet den Schmuck des allerliebsten Anzuges. **Lyon Schnitt** erh. (Kl. Schnitt.)

J 2794 Kittelkleidchen aus gepunktetem Barchend mit farblich passendem Schlupfhöschen für kleine Mädchen von 2-4 Jahren. Blendenbesatz und schmales Gürtelchen aus dunklerem Material; rundes, weißes Krägelchen mit plissierter Rüschenberandung. **Lyon Schnitt** erhältlich. (Kleiner Schnitt.)



J 2792 Schulkleid aus marineblauem Wollstoff mit weißem Umlegekragen und roter Schleife für Mädchen von 6-8 und 10-12 Jahren. Am Rock Faltengruppen; oberhalb des Gürtels zierliche aufgeknöpfte Täschchen. **Lyon Schnitt** erh. (Kl. Schn.)

J 2793 Spielkleidchen aus orangerotem Leinen mit dunkler getönter Einfassung und passender Stickerei für Mädchen von 2-4 und 4-6 Jahren. Vorn große Tasche, der der Gürtel aufknöpft. Weißer Kragen und passende Ärmelaufschläge. **Lyon Abplättmuster** und **Lyon Schnitt** erh. (Kl. Schn.)

Aus der Geschäftswelt.

Keine Gefährdung der schlanken Linie.

Einer der bekanntesten deutschen Kliniker, Geheimrat Kraus, hat kürzlich im Anschluß an einen Vortrag, der allerlei Schönes von dem Nutzen der gesundheitlichen Aufklärung enthielt, weidlich auf unsere Damenwelt geschimpft, die trotz aller Aufklärung anscheinend nicht glauben will, daß es auch in der Medizin Moden und — Modetorheiten gibt. Eine der schlimmsten ist die schlanke Linie. Sie regiert die ganze und die halbe Welt. Zugegeben, daß Moden wandelbar sind. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo der üppige Frauentyp eines Rubens oder Makart wieder das Feld beherrscht. Einstweilen will die verehrliche Damenwelt nichts von rundlicher Körperfülle wissen.

„Unsere Frauen" — so äußert sich Professor Kraus in der ihm eigenen drastischen Weise — „schwitzen Kalorien und kasteien sich in Unterernährung, nur um die schlanke Linie zu wahren, welche Mädchen in Knaben verwandelt und das Gefühl für Mutterschaft vernichtet." Die Besorgnis, ein paar Gramm an Körpergewicht zuzunehmen, ist zu einem wahren Paroxysmus geworden, dem gegenüber kein Opfer zu groß erscheint.

Man treibt allerlei Sport, man versucht es mit Charleston oder Black-Bottom, probiert der Reihe nach mit rührender Ausdauer Licht-, Paraffin- und Schaumbäder, läßt sich mit geheimnisvollen Drüsenpräparaten behandeln . . . und zum Schluß hungert man sich schlank und — kaputt! Ja wirklich — man hungert, man meidet zum mindesten krampfhaft — oder soll man sagen krankhaft? — alle Mehlspeisen, so verlockend sie sein mögen, verschmäht selbst die ehrbare Kartoffel — man hat irgendwo gehört oder gelesen, daß sie chemisch-analytisch zu den Kohlehydraten, also zu den Zuckerarten gehört — und geht selbstverständlich jedem Stückchen Schokolade und jedem Praliné beharrlich aus dem Wege.

Was nutzt diesem Fanatismus gegenüber, der die Torheit des Einzelfalles kritiklos verallgemeinert, der Appell an die gesunde Vernunft und der Hinweis auf die ungesunden Folgen übertriebener Enthaltsamkeit? Den Ehemann möchte ich sehen, der sich unterfangen wollte, seiner Angetrauten den gutgemeinten Rat zu geben, sie möchte sich doch um Gottes willen einmal wenigstens richtig satt essen. Der Trottel würde sich komplett lächerlich machen.

Aber vielleicht überlegen sich unsere verehrten Evastöchter die Sache doch ein bißchen, wenn sie hören, daß man getrost Kakao und Kakaopräparate, beispielsweise die jetzt so viel hergestellten „bitteren" Schokoladen und Konfitüren, genießen kann und dabei eine Entfettungsmethode befolgt, bei der man nicht nur nicht zu hungern braucht, sondern im Gegenteil ein starkes Sättigungsgefühl hat. Und das ist — seien wir ehrlich! — immerhin etwas, was das Schlankwerden ebenso wie das Schlankbleiben erleichtert . . . ganz abgesehen von Gaumenreiz und Zungengenuß.

Also verehrte Damen: man braucht, um hübsch schlank zu bleiben, durchaus nicht auf alle Süßigkeiten zu verzichten. Es gilt nur vorsichtig zu dosieren und den Forderungen des Einzelfalles gerecht zu werden . . . und darüber spricht man am besten mit dem Arzt.

Erprobt und — bewährt!

Auf frisch bereiteter Stärke bildet sich keine Haut, wenn man ein Tuch über die Schüssel breitet.

Lederschuhe und Lederhandschuhe kann man wasserdicht und zugleich weich machen, wenn man sie mit Hammeltalg behandelt, das mit den Fingern gut verrieben wird.

Finger und Fingernägel schützt man vor den Einwirkungen von Chemikalien, z. B. bei Photographen und in Aetzereien, durch einen Ueberzug von im Wasserbade erwärmten weißen Bienenwachs, dem man etwa 2 Gramm Olivenöl (auf 25 Gramm Wachs) beigefügt hat. Eintauchen der Finger in die warme Mischung genügt.

Flecken aus gewachsten Möbeln lassen sich entfernen durch leichtes Abreiben mit Alkohol und Nachreiben mit einem in Leinsamenöl befeuchteten Tuch.

Farbiges Schuhwerk reinigt man mit kastilischer Seife, die, mit etwas Wasser angefeuchtet, durch einen Pinsel auf das Schuhwerk aufgetragen und zu Schaum verrieben wird. Mit trockenem Tuch sauber gerieben, erhalten die Schuhe ihre alte Sauberkeit, die mit Creme poliert wird.



Der liebe Neffe.

Novelle von A. Oskar Klaußmann.

(13. Fortsetzung.)

Wenn nun aber ein früherer Genosse ihn bei der „Arbeit“ beobachtet haben sollte, woher wußte dieser, daß er nach dem Schwarzen Roß gegangen war und sich dort unter dem Namen Steller einlogiert hatte? Woher wußte jener, daß er nach Italien flüchten wollte? Diese Verabredung hatte Thormer doch mit Meixner ohne jeden Zeugen getroffen. Dann erinnerte sich aber auch Thormer seines früheren Genossen, den er betrogen und der Haß gegen ihn haben könnte. Sehr leicht möglich erschien es ihm jetzt selbst, daß Meixner sofort nach Begehung der Tat ihn verraten hatte.

Wenn aber selbst der Verdacht, den Thormer gegen Meixner hatte, noch stärker gewesen wäre, Thormer hätte vorläufig geschwiegen. Wozu gestehen, wenn man nicht zu einem Geständnis gezwungen wird? Thormer gab nur zu, was er zugeben mußte, nämlich, daß er sich nicht bei seiner Heimatsbehörde gemeldet hatte. Das Geld wollte er im Spiel gewonnen haben und die Leute, mit denen er gespielt habe, nicht verraten. —

Es war in der Mittagsstunde des zweiten Tages nach der Verhaftung, als zwei Schließer in Thormers Zelle traten und ihm Handschellen anlegten, so, daß die Hände auf der Vorderseite des Körpers lagen. Sein Hut wurde ihm aufgesetzt, und als er erstaunt die Schließer anblickte, sagte einer derselben humoristisch: „Wir werden eine kleine Landpartie machen.“ Dann wurde Thormer in den Hof hinuntergeführt, wo ein geschlossener Wagen bereit stand. Man schob ihn hinein, zwei Polizeibeamte und der Kriminalkommissar Rother setzten sich zu ihm, und fort ging es, hinaus nach Zehlendorf.

8.

Lina Binder glaubte, der Himmel müsse einfallen, als der Rechtsanwalt ihr mitteilte, Fräulein Dietrich beschuldige Martin Seiffert der Täterschaft. Der Rechtsanwalt hatte große Mühe, sie zu beruhigen.

„Natürlich glaube ich nicht daran, Ihre Tante läßt sich wohl nur durch eine flüchtige Aehnlichkeit täuschen oder durch einen Wahn. Das ist ja in solchen Fällen und besonders bei alten Damen nichts Ungewöhnliches. Also nur nicht den Mut verlieren, mein liebes Kind. Ich selbst werde Herrn Seiffert hierher rufen. Geben Sie mir an, wo ich ihn treffe, und gestatten Sie mir, Ihren Namen unter die Depesche zu setzen. Bleiben Sie vorläufig hier, aber lassen Sie sich vor der Kranken nicht sehen.“

„Die Schande!“ jammerte Lina. „Martin wird seine Stellung verlieren, und alle Welt wird über uns herfallen. Es wird in die Zeitungen kommen, daß Martin ein Verbrecher sein soll, und auch ich werde meine Stellung verlieren.“

„Das wird durchaus nicht der Fall sein, wenn Sie mir folgen,“ versicherte Horst, und in seinen Worten lag so viel Ueberzeugendes und so viel bestimmte Energie, daß sich Lina ohne weiteres fügte. Die Depesche an Martin wurde abgesandt, dann begab sich Horst zum Amtsvorsteher, um ihm mitzuteilen, was ihm die Kranke anvertraut hatte. Der Beamte ging sofort zu Fräulein Dietrich, um über ihre Aussage ein Protokoll aufzunehmen. Er sagte ihr, es sei bereits ein anderer als Täter ergriffen, aber die Kranke beharrte hartnäckig darauf, Martin Seiffert sei der Einbrecher gewesen. Es hätte ja sonst kein Mensch etwas gegen sie haben können, auch hätte ein Fremder nicht wissen können, wo sie ihr Geld verwahre.

„Und woher soll es Martin Seiffert gewußt haben?“ fragte der Beamte.

„So schwer es mir fällt, muß ich annehmen, daß ihm meine Nichte Lina Aufklärung gegeben hat.“

Als das Protokoll beendet war, und der Amtsvorsteher die Villa verlassen wollte, traf Martin Seiffert ein. Er erklärte, seine Mutter, das Dienstmädchen und der Portier des Hauses könnten bestätigen, daß er die ganze Nacht hindurch, in welcher der Einbruch geschah, nicht aus dem Hause gekommen sei. Natürlich war er sehr unwillig, wie jeder Mensch, der unschuldigerweise eines schweren Verbrechens beschuldigt wird, und Lina war ganz und gar in Tränen aufgelöst.

Der Amtsvorsteher bat Martin, vorläufig im Hause zu bleiben und ihm sein Wort zu geben, daß er sich nicht entfernen wolle. Nach zwei Stunden kam er wieder und erklärte, Martin Seiffert könne gehen, wohin er wolle. Die durch die Polizei in Friedenau angestellten Nachforschungen hatten erwiesen, daß der junge Mann in der Nacht des Einbruchs tatsächlich das Haus nicht verlassen hatte. Indes sei es dringend nötig, daß Martin sich am nächsten Nachmittag gegen zwei Uhr im Büro des Amtsvorstehers einfinde. Er solle denselben Anzug anziehen, den er an dem Sonntag getragen, als er die Unterredung mit Fräulein Dietrich hatte. Auch Fräulein Binder möge sich am nächsten Nachmittag zusammen mit ihrem Bräutigam im Büro des Amtsvorstehers einfinden.

— — — — — — — — — — — —

Die Kranke hatte eine ganz leidliche Nacht gehabt. Der Arzt war mit ihrem Zustand sehr zufrieden. Die Kranke aß und zählte dann die Stunden, bis der geliebte Neffe eintreffen würde.

Kurz bevor dieser indes ankam, erschien Rechtsanwalt Horst. Er saß neben dem Bett der Kranken, als Alfred Müller vorfuhr. Er hörte ihn draußen einen furchtbaren Schrei ausstoßen, dann wurde die Tür aufgerissen, und der junge Mann stürzte herein, um sich weinend am Bette der Kranken niederzuwerfen. Die Szene schien den alten Herrn so zu ergreifen, daß er Neffe und Tante mit der Krankenpflegerin allein ließ und hinauseilte. Er schickte den Ortspolizisten, der sich in der Villa befand, mit einem eiligen Auftrag davon.

(Fortsetzung folgt.)

Scherz und Ernst

Herr Bütt.

Nach sechs verschiedenen Vororten von Köln wird in der Nacht Dr. Hövelmann in seiner Eigenschaft als Geburtshelfer geholt. Alle sechs glücklichen Mütter in den sechs Vororten geben als Vater des Babys einen Herrn Bütt, Ehrengasse 26 in Köln, an.

Das geht bestimmt nicht mit rechten Dingen zu. Dr. Hövelmann setzt sich am nächsten Morgen in die Trambahn und fährt nach der Ehrengasse. Er läutet Nummer 26. Ein Männchen, klein, verschrumpft, spitznasig, öffnet und stellt sich als Herr Bütt vor.

„Also da ist mir etwas Schnurriges passiert", beginnt Dr. Hövelmann zu erzählen. „In sechs verschiedenen Vororten, sechs verschiedene, und alle sechse in einer Nacht —"

„Stimmt!" lacht Herr Bütt vergnügt. „Ich bin das. Ich bin das sechsfache Vaterglück!"

Dr. Hövelmann traut noch immer seinen Ohren nicht. „Lieber Herr Bütt," sagt er, „verraten Sie, der Fall interessiert mich als Arzt, verraten Sie mir bloß, wie das möglich sein kann!"

„Och, ganz einfach", sagt Herr Bütt. „Ich hab' en Motorrad."

Schicksal.

Dieses ist die große Pein
Jeden Eh'reviers.
Deine Frau ist dein,
Doch dein Geld ist ihr's.

Der Held.

Wendriner erzählt:

„Kommt da neulich ein Kerl zu mir und behauptet, ich schulde ihm tausend Mark. Ich will ihn rausschmeißen, er stellt sich breit vor die Tür: ‚In der rechten Tasche habe ich einen Browning, in der linken einen Dolch . . .' Was soll man tun mit so einem Verrückten?"

„Um Hilfe rufen!"

„Jujitsu über die Türschwelle!"

„Nu, ich," sagt Wendriner, „ich hab mich über die Frechheit amüsiert und ihm einen Tausendmarkschein gegeben."

„Feiner Spaß für tausend Mark."

„Wieso denn, der Schein war doch falsch."

Der bessere Menschenkenner.

Otto war eben geimpft worden, der Arzt ging daran, den Arm zu verbinden, als der Junge bat: „Fatschen Sie mir den anderen Arm ein, Herr Doktor!"

„Aber, liebes Kind," erklärte der Arzt, „ich will dir doch diesen Arm verbinden, damit dich deine Mitschüler nicht in den wunden Arm stoßen."

„Deshalb will ich ja den anderen Arm verbunden haben, Herr Doktor. Ich kenn' doch die Jungens besser."

Vorgesorgt.

Der Kommis will um die Hand der Tochter seines Chefs anhalten und bespricht diesen ruchlosen Plan mit der jungen Dame. „Mein Vater wird dich momentan hinausschmeißen!"

„Das is mei klanste Sorg'," meint der Ehejünger, „Ich hab mich eh schon um an' neuen Posten umgschaut!"

Doppelt reißt nicht.

„Aber, Fritz, weshalb schreit denn Hänschen gar so sehr?"

„Weil ich meinen Kuchen esse und ihm nichts davon geben will, Mama."

„Sein Kuchen ist schon ganz aufgegessen?"

„Ja Mutti, und denk dir, er hat auch geschrien, wie ich den gegessen habe."

Eine moderne Gattin.

Frau von Schneidig findet eines Tages in dem Schreibtisch ihres Mannes den zärtlichen Liebesbrief einer Dame. „Sieh da" — denkt die junge Dame — „mein Mann bekommt Briefe von anderen Frauen? Da muß er doch ganz nett sein! Ich werde also trachten, seine nähere Bekanntschaft zu machen!"

Die Allerschönste.

Schauplatz: Ein Gemäldesaal im Schloß auf der Isola bella.

„Ich stehe vor einem herrlichen Madonnenbild und vergesse, daß ich zu einer „Reisegesellschaft" gehöre, der ich eigentlich zu folgen habe. Plötzlich höre ich hinter mir: „Männe, guckschte, die Madonna is doch wirklich zu scheen!",

„Ja, Maisele, awer du bist doch viel scheener!"

Achtung!

In der „Berliner Morgenpost" stand folgende Anzeige:

„Würstchenverkauf und Herrentoilette verkauft Pankow 364." (So mischt sich Strenges mit dem Zarten! Die Red.)